Genre-
und
Fresco-Skizzen
aus
Berlin und Athen
von
L. Rellstab.

In Mappen mit fliegenden Blättern.

No. I.

Die Neujahrmappe.

Inhalt:

1) Fibelverse. 2) Vertrauter Briefwechsel zweier Pferde.
3) Weihnachtsschau. 4) Orientalische Erzählung.
5) Welthistorischer Guckkasten.

Leipzig 1837,
bei Karl Franz Köhler.

Digitized by Google

Fibelverse.

Titul.

Moraliſch feine Fibula
Zum Hausbrauch, wie auch Chronika
Zu beherzigen und zu leſen fleißig
Im Jahre des Herrn 1837.
Auch mit etwelchen Variationen
Für andre Leute und Nationen,
Entworfen nach alten und neuen Idee'n
Die krumm und grad auf den Füßen ſtehn.

A.

Anfangen iſt wahrhaftig ſchwer.
Aufhören iſt es oft noch mehr.

B.

Der Bär brummt wie ein Ehemann.
Der Büffel ſetzt auch Hörner an.

Variation auf .....

Beethoven ſoll ein Denkmal haben.
Uns ſollen Bier und Bratwurſt laben

Digitized by Google

C.

Citronen haben sauren Stern
Don Carlos wäre König gern.

Zwei saubre Variationen für den Franzmann.

Citronen sind gar herb und sauer.
Wie hoch ist Constantines Mauer? —
Ihr müßt den Marschall Clausel fragen,
Er kanns Euch nach der Charte sagen.

D.

Ein blauer Dunst kann viel verhüllen
Der Doktor reicht Latwerg' und Pillen.

Wiederum für den Franzmann und etliche Andre.

Im Dr... versinkt man gar zu sehr
Was halten Sie vom Doktrinair?

E.

Der Esel und der Ehemann
Sind ein geduldiges Gespann.

Denksprüchlein vom Großvater.

Mit Ehren kann man Handel treiben
Mit Ehre aber laß mans bleiben.

F.

Dem Fuchs wird manches Huhn zur Beute
Der Fürst beherrschet Land und Leute.

Digitized by Google

Eine andre bescheidentliche Weise in F dur.

Diese Fibel ist gut angewandt
Wird sie als Fidibus verbrannt.

G.

Gebratne Gänse schmecken sehr
Herr Guizot sitzt*) im Ministe'r.

H.

Der Heilige trägt seinen Schein
Homöopath macht Zauberei'n.

Der Hinterste geht nie voran
Hemmschuh ist keine Eisenbahn.

J.

Das Immergrün, langweilig Kraut;
Die Jungfer wird gar gern getraut.

Auf Franzmanns Art:

Die Juli-Revolution
So jung sie ist, verwittert schon.

---

*) Für den Fall wo er, bis dies Verslein in die Hände des Lesers kommt, schon ausgeschieden wäre, was sehr wahrscheinlich, ersucht man zu lesen: „Herr Guizot saß" u. s. w.

Digitized by Google

K.

(Nach Göthe.)

Auf Kiebitzeier freu'n sich hie
So Küster als Kanonici.

Saubre Variation für den Singularis.

Es schmeckt des hübschen Mädchens Kuß
Dem Küster und Kanonikus.

Andre saubre Lesweis, auf eine Medaille zu schlagen.

Avers.

Kronprinz zu seyn, hat keine Noth;
Er ißt, der König backt das Brodt.

Revers.

Kronprinz zu seyn, ein' harte Nuß,
Weil Königs Saat er ärnten muß.

L.

Ein Lord zahlt viel für Küch und Keller
Die Laus speist wohlfeil ohne Teller.

M.

(vierstimmig)

Der Mädchen Spott mit Männern spielt
Es nascht die Maus der Marder stiehlt.

N.

Herr Gustav N..... reist durch das Land
Nießwurz, so heißt's, schärft den Verstand.

Digitized by Google

7.

O.

Der Ohrwurm bohrt durchs Trommelfell,
Die heut'ge Oper sprengt es schnell.

P.

Peel wird durch Wellington Minister
Dem schlechtsten Pfarr der beste Küster.

Q.

Der Quäker macht sich viele Qual
Gott schuf die Quappe wie den Aal.

Variation in Moll.

Still quälen sich oft die Gescheidtsten,
Der dummste Quark macht sich am breitsten.

R.

Die Ratte zehrt von Holz und Leder
Von Reimen gar der Mann der Feder.

Noch bescheidner und wahrer.

Die Ratten, Teufelsgäst im Haus!
Treibt sie mit R.....s Reimen aus.

S.

(ohne Anzüglichkeit.)

Die Sau sie grunzt, es kreischt das Schwein,
Nicht jeder Sänger singet rein.

Digitized by Google

Zarte Variation.

Das Silber hat gar feinen Klang
Speck giebt den beſten Mäuſefang.

Auch ——riſch zu ſingen.

Ahn' Sängerin das Ohr ergötzt
Ahn Schnepfendreck wird mehr geſchätzt.

T.

Ein ſchwarzes Thierchen giftig ſticht
Herr Thiers viel in der Kammer ſpricht.

Doppelt hält beſſer.

Beim Thrankrug ſitzen Eskimo's,
Theater liebet der Franzos.
Der Theetopf iſt in Holland Sitte,
Theekeſſel ſteht in rechter Mitte.

U.

Fis-Moll.

Die Unke ſeufzt der Uhu ſchreit
Die Uhr zeigt unſrer Aller Zeit.

Ausweichung in dur.

Mehr noch als Uebermuth und Geld
Beherrſcht der Unterrock die Welt.

Digitized by Google

V.

Der Vielfraß iſt ein böſer Gaſt
Ein armer Vetter iſt verhaßt.

Simple Variation al rovescio.

Ein reicher Vetter kommt dagegen
Sogar dem Vielfraß ſehr gelegen.

W.

Frei nach Doktor Luther.

Wer Weiber liebt, Wein und Geſang,
Der bleibt ein Weiſer Lebenslang.

Groteske Variation.

Der Mädchen Wange ſtreichl' ich gern,
Doch Warz' und Wanze bleib' mir fern!

X.

(Freie Phantaſie.)

Selbſt Xenophon, er ließ es bleiben
Ein' Fibel ohn' Xantipp zu ſchreiben,
Und hilft Xantippe ihm nicht mehr
Beſtellt er Xerxes ganzes Heer.

Y.

Auch Yſop iſt ein nöthig Kraut,
Sein Yah blöckt der Eſel laut.

Z.

(alt, aber wahr)

Z, thut der letzte Buchstab seyn,
Deß werden sich die Leser freun!

Vertrauter Briefwechsel zweier Pferde.

Pegasus an Rozinante.

Innigst geliebte Rozinante!

Wie sehr hat es mich erfreut nach langen zehn Jahren einmal wieder Kunde von Dir zu erhalten! Du hast Dich also jetzt zur Ruhe gesetzt, Du Glückliche, und bist aufs Land gezogen, wo Du der schönen Natur so recht aus vollen Zügen genießen kannst. Gern erfülle ich Deinen Wunsch Dir meine Lebensschicksale mitzutheilen von dem Augenblick an wo wir grausam getrennt wurden. Ach Rozinante welch eine glückliche Zeit war es wo ich noch an Deiner Seite stolz auf Deine und meine Schönheit den Staatswagen des Fürsten P... zog! Wie grausam zerriß man das Band unsrer Liebe, das ich so kühn zu knüpfen gewagt! Weißt Du noch, Rozinante, als ich muth- und kraftvoll den Flankierbaum zerschlug, der uns trennte? Jetzt gehe ich demüthig und gesenkten Hauptes mit lahmen Schritten vor der Droschke einher und kaum wage ich's im höchsten Zorn, in äußerster Verzweiflung einmal gegen die Droschkengabel zu schlagen, wenn mich die Fliegen oder

Digitized by Google

die Peitsche meines schnauzbärtigen Tyrannen zu sehr ängstigen. Ja, Rozinante, so weit ist es mit mir gekommen. Von jenem Morgen an, wo der Fürst P... von seiner Reise nach Schottland zurückgekehrt die Stallthüre öffnete und voller Grimm als er Dich erblickte ausrief: „Was T... die Rozinante will ja fohlen!“ — von dem Augenblick an hatte ichs zu elend. Du selbst warst Zeuge, wie er mit den unhöflichsten Ausdrücken, welche ich in einem gebildeten Briefe an ein so zartes Wesen, wie Du, nicht wiederholen darf, die Peitsche umkehrte und mich erbärmlich zerprügelte; Du warst Zeuge und Genossin, denn es ging Dir nicht besser, ausgenommen hernach. Jetzt riß man mich von Deiner Seite und am andern Tage unterwarf man mich einer grausamen Mißhandlung, die ich Dir nicht näher zu schildern wage. Ich bin Dir seitdem unverbrüchlich treu geblieben!!

Von der Deichsel der Staatscarosse wurde ich, das weißt Du, verbannt, und in den Tilbury eingespannt. Dies war das härteste Loos, was mich treffen konnte, denn der Fürst benutzte mich stets zu den Besuchen bei seinen zahlreichen Freundinnen, wo er incognito vorzufahren pflegte. Denn nicht allein, daß seine Ungeduld mich immer zu langsam fand, und mich daher durch zahllose Peitschenhiebe antrieb, so hatte ich auch noch die bittere Qual, ihn stets in einem Glück schwelgen zu sehen, welches man mir grausam geraubt hatte. O wie viele Thränen flossen da in Deinem Andenken! Ich will

Digitized by Google

Dir jetzt eines meiner Abentheuer erzählen, welches entscheidend auf mein Schicksal wirkte. Einst mußte ich in die Vorstadt hinaus, wo der Fürst aus einem unscheinbaren Häuschen eine allerliebste, frischwangige Bürgertochter abholte und weit mit ihr in Feld und Wald hinausfuhr. Im dunkelsten Haine hielt man still, beide sprangen leichtfüßig ab, und der Fürst band mich mit den Zügeln an einen Baum, so daß ich kaum einen verstohlenen Blick nach dem hübschen Mädchen werfen konnte, was halb erröthend, halb schmachtend in wonnigen Ahnungen bebend an seiner Seite stand. Dann verschwanden Beide Arm in Arm im Gebüsch und ich sahe nur von weiten wie er sie umschlang und heiße Küsse auf ihre glühenden Lippen drückte. Bald schimmerte nur noch ihr weißes Kleid durch die Blätter, dann war alles still. Als sie nach einer Stunde zurückkehrten von dem einsamen Spaziergange, stand ich gesenkten Hauptes und gedachte Deiner, und achtete kaum noch auf die dunkel verschämten Wangen und thränenden Augen des hübschen Kindes, das der Fürst leichtfertig lächelnd in den Wagen hob. Etliche scharfe Peitschenhiebe weckten mich aus meinen Träumen, und wir rollten zur Stadt zurück bis vor die Thür des Häuschens. Dort stand die Mutter und fragte: „Nun, Marie, hat Dich die gnädige Frau in Dienst genommen?“ Marie schwieg ängstlich, doch der Fürst sprach rasch: „Es ist alles richtig, Mutterchen, künftigen Sonntag will ich Mariechen selbst hinausbringen, und Dienstag reist sie

schon mit der Baronin ins Bad und dann nach Paris. Auf ein Jahr müssen Sie sich schon von der Tochter trennen, dann sollen Sie sie aber auch als eine gemachte Dame wiedersehn." Marie sprach kein Wort, sondern stand am Wagen und weinte. Die Mutter sagte zu ihr: „Grämе Dich nicht, Marie, wegen der Trennung. Ein Jahr ist bald vorbei, und Dein Glück wird damit gemacht. Gott lohne es dem gnädigen Herrn, was er an Dir thut." Marie seufzte, ich schnaubte unwillig aus den Nüstern und schlug mit dem Huf auf das Steinpflaster, und wünschte mir Sprache zu meinen Augen und Ohren. Der Fürst mochte wohl meine Gedanken ahnen, denn er gab mir drei recht absonderliche Peitschenhiebe und im Gallop flogen wir durch die Gassen bis an das Haus der schönen Tänzerin Fanny, wo der Fürst seinen Abend zubringen wollte. Sie stand schlank und zierlich wie eine Nymphe im weißen flatternden Florkleide mitten unter blühenden Rosen auf ihrem Balkon und flötete ein unnachahmlich süßes: „bon soir mon prince" hinab. Er flog hinauf — der Stallknecht Georg, der ihn schon an der Thür erwartete, nahm die Peitsche und die Zügel, und wir kehrten nach Hause zurück, wo ich meinen Hafer mit Thränen fraß, weil ich immer daran dachte daß der Fürst bei der schönen Fanny war, und ich allein im Stall, bei Ratten und Mäusen — unter Larven die einzig fühlende Brust.

Nächsten Sonntag zog ich den Fürsten und Mariechen wieder vors Thor hinaus. Unter tausend Thränen

hatte sie von ihrer Mutter Abschied genommen. Sie sahe blaß aus, aber schön wie ein Engel. Eine Meile von der Stadt hielten wir bei einem kleinen einsam gelegenen Hause. Eine häßlich grinsende Alte stand vor der Thür.

„Hier wirst Du wohnen Marie" sprach der Fürst, „diese gute Frau wird für Alles sorgen!"

Marie weinte heftiger. „Und wirst Du Wort halten — wirst Du mich nicht verlassen!"

„Auf mein Ehrenwort! ich bleibe Dir treu" erwidert er rasch aber kalt.

„Hm!" dachte ich und schlug mit dem Vorderhuf auf den Boden.

Die Alte rief mit heiserer Stimme: „Nur dreist mein Töchterchen, Du sollst es gut haben; ich habe schon manches hübsche Kind, das weinend hier ankam, getrost entlassen."

„Schon manches" — stammelte Marie und sah bleich wie der Tod zu dem Fürsten auf.

„Nun ja, was weiß ich, wer hier gewohnt hat" antwortete er mürrisch und warf einen ingrimmigen Blick auf die Alte.

Indem rasselte ein Wagen die Chaussee herab; es saß eine verschleierte Dame darin. Als sie dicht an uns war schlug sie den Schleier zurück, und sprach erstaunt: „Bon soir mon prince" — es war die reizende Fanny.

„Englische" rief der Fürst, „was führt Sie in diese Einsamkeit!"

Digitized by Google

„Man hat so seine Abentheuer! Sie besuchen mich doch heut Abend wieder? Oder wollten Sie mir wirklich, wie allen Ihren amours nicht acht Tage treu bleiben?"

„Ewig" schwur er carrikirend. Da hörte ich einen lauten Schrei — ich blickte scheu und erschreckt zurück, und sah die arme Marie bewußtlos vom Wagen stürzen. Da war es als stachle mich ein Dämon — ich brauste wie der Sturmwind davon, denn ich dachte dem Thäter den Lohn zu geben, und zugleich meine Rache an ihm auszuüben. Wohl hört' ich ihn zweimal laut schreien, und fühlte sein Reißen in den Zügeln — doch ich setzte das Gebiß auf die Brust, und stürmte weiter fort. Nicht eher hielt ich inne bis ich fühlte daß der Tilbury in tausend Stücken zerschellt war. Da erst sah ich mich um, gewiß, nun werde er seinen Lohn haben. Doch — Rozinante — mich schaudert da ich es niederschreibe. — Ich sah Frauenkleider flattern, — ein blutiges Rad, in Staub gewühlte blutige Locken; — Marie war mit den Kleidern hängen geblieben, und hatte sich einen Fuß im Tritt geklemmt! — Nach fünf Minuten stürzte der Fürst, der herabgesprungen war, athemlos aber wohlerhalten herbei und rief: „Das ist eine Teufelsgeschichte! Du Bestie!" Er zerschlug den Peitschenstil auf meinem Kopf, und gab mich am andern Tage aufs Gut zum Reitpferd für den Verwalter!

Im nächsten Briefe mehr, Rozinante, heut ist mir das Herz zu schwer, auch habe ich noch um 11 Uhr eine

Digitized by Google

Tour vom Alexanderplatz nach dem halliſchen Thor machen müſſen, und das greift die Knochen an. Schlaf alſo für heut wohl. Dein Pegaſus.

Rozinante an Pegaſus.

Mein lieber Pegaſus!

Es war mir ſehr erfreulich nach ſo langen Jahren einmal wieder etwas von Dir zu vernehmen! Ach Pegaſus, auch Rozinante denkt der Roſenzeit unſrer Liebe! — Du fängſt Deinen Brief damit an, mich zu beneiden daß ich mich zur Ruhe geſetzt! — O Lieber, wie irrſt Du! Aufs Land bin ich gezogen, aber nur eine Stunde von der Stadt, zu einem kleinen Ackerbürger, der dort ſein Gütchen hat. Ich bin das einzige lebende Weſen im Pferdeſtall, alſo das einzige welches alles zu Markt, zur Mühle, und nach Hauſe zieht! —

Dein Brief traf mich, als ich eben recht erſchöpft mit einem Milchkarren heimkehrte, den ich den ganzen Morgen in der Stadt herumgeſchleppt, und deſſen Laſt nie leichter wurde, weil wir an jedem Brunnen uns wieder ſo viel Waſſer einfüllen als wir Milch verkauft haben! Das iſt ein Elend Pegaſus! — Beim Mittagsbrodt dachte ich Deinen Brief recht gemächlich zu leſen; aber mein Ackerbürger hatte mir ſtatt des Hafers nur Häckſel eingeſchüttet — ein Verſehen das ihm oft begeg-

Digitized by Google

net — daher störte der Magenschmerz mich sehr in meinen Gedanken. Und was mußte ich erleben Pegasus! Gerade als ich an der Stelle war, wo Du von unsrer Jugendliebe und Schönheit sprichst, kommt mein Ackerbürger in den Stall und tobt: „Willst Du wieder nicht fressen Du Biest? Nun weiß ich warum Du so mager wirst daß ich den Stalleimer an Deinen Hüftknochen aufhängen kann!“ — Muß so etwas nicht das Zartgefühl verletzen? Besonders wenn Jemand so unhöflich ist einem dabei mit der Stallgabel auf die Knochen zu schlagen, daß der Stil bricht! — Ich suchte mich so gut ich konnte zu entschuldigen, indem ich mit den Nüstern in die Krippe hauchte, daß der Häckfel weit umherflog, damit mein Herr merken sollte, warum ich mager bleibe. Aber da wurde er erst grob! Ich mag Dirs gar nicht schreiben was er sagte, Pegasus, aber das muß doch Deine Jugendgeliebte kränken, wenn sie Anspielungen und Sticheleien mit anhören muß, die mehr als deutlich den Wunsch ausdrücken, daß der Nachrichter (ich will mich nicht so grob ausdrücken wie mein Herr) sie abholen möge. Ach Pegasus! Auch nannte er mich — nein ich kann das Wort nicht schreiben, aber Du hast es wohl oft gehört — ein Schw.....ths....r! Deine zarte Rozinante! —

Nun etwas von meinen Schicksalen. Bald nach unsrer Trennung gebar ich einen Sohn, Achilles genannt. Leider hat er vor sechs Jahren auf der Bahn

Digitized by Google

mit Hindernissen sich und seinem Reuter den Hals gebrochen, sonst hätte er gewiß gesiegt.

Ein Jahr nach seiner Geburt verkaufte mich der Fürst an den reichen Brauer Habakuk. Hier blieb ich vier Jahre in Diensten; dann kaufte mich der Doktor Isegrimm. Es wäre mir da gewiß recht gut gegangen, allein zum Unglück bekam ich ein entzündetes Auge, und nun wollte mein Herr mein Arzt seyn und ich mußte von seinen Recepten verschlucken. Da merkte ich dann bald daß es viel besser sey sein Pferd als sein Patient zu seyn; und da ich voraussah, daß mich seine Mittel um mein Auge bringen würden, stellte ich mich lahm. Ein Jude, der mit Pferden auf die Messe zog, kaufte mich; so wie ich ihn das Geld bezahlen sah, machte ich einen Freudensprung und konnte von Stund an wieder laufen. In drei Tagen heilte auch mein Auge ohne Recepte, und der Jude führte mich nach Frankfurth an der Oder zur Messe. Mein neuer Herr, der Jude, war ein wahrer Mann für Damen! Er that alles um mich jünger und schöner zu machen. Meine Zähne brannte er sauber aus, und machte mich dadurch wieder zu einem blühenden Geschöpf von sieben Jahren; er wusch mir die Mähnen und den Schwanz mit Klettenwasser, und bürstete und kämmte mich sehr sauber mit dito. So wurde ich einem Infanterie-Offizier als Adjutantenpferd verkauft. — Doch, Bester, ich mochte jung aussehn, aber ich war es nicht; der Dienst wurde mir allzuschwer, besonders da mein Reiter mir bei jedem Pariren im Galopp so auf

die Brust fiel, daß ich nach einem Jahre schon völlig brustlahm war. Und Galopp mußte ich immer gehn, denn im Trabe konnte einestheils mein Reiter nicht Sitz halten, anderntheils schrie sein Obrist immer: „Reiten Sie Galopp Herr! Ins drei Teufels Namen!“ Auch dann, wenn der Adjutant nur zu der Frau Obristen, die jedem Exerciren aus dem Wagen zusah, heransprengen und sie erinnern sollte daß Mittags der Braten nicht zu gar würde. Ich mußte endlich meinen künstlichen Reitpferdstand aufgeben, und kam zu einem reichen Pächter, der mich halb als Kutschpferd für die Kalesche, wenn er in die Stadt zur Ressource fuhr, halb als Ackerpferd gebrauchte. Als ich auch ihm zu müde wurde, schlug er mich meinem jetzigen Herren zu.

Da hast Du Pegasus, meine traurigen Schicksale ganz; sie sind nicht so merkwürdig wie die Deinigen, die ich erst halb habe.

Zu mir aufs Land zu ziehen, Pegasus, dazu rathe ich Dir nicht. Denn wie gesagt, nur dreimal die Woche giebts Mischfutter, die andern Tage reinen Häcksel. Dabei schlechtes Lagerstroh, und im Stall regnets durch, so daß ich mich immer sehr künstlich legen muß, damit nur wenigstens Kopf und Brust nicht naß werden. Aber sehn könnten wir uns zuweilen, lieber Pegasus, wenn Du Mittwochs und Sonnabends, wo ich zu Markte fahre, Deinen Droschkenkutscher bereden wolltest seinen Stand am Gensdarmenmarkt zu nehmen.

Ewig Deine getreue Rozinante.

Digitized by Google

Pegasus an Rozinante.

Meine theure Herzensrozinante!

Dein Brief, liebes Wesen, hat mich tief gerührt! Ach was ist die Herrlichkeit des Lebens! Kaum zehn Jahre sind es her als wir so stolz nebeneinander hertrabten, und wo wir uns sehn ließen murmelte das Volk:

„Ein schönes Paar!"

Ach unser Ehrgeiz aus jener Zeit! Erinnerst Du Dich noch wie wir es uns zur Aufgabe gemacht hatten, uns nie ein Gespann vorkommen zu lassen? Und jetzt? Wenn ich mühsam in der Droschke trabe, und mir jeder Schritt sauer wird, und ich keuchend athme — ach dann glaube ich oft ich sey gar nicht mehr der nämliche, nicht Pegasus! Rozinante, mit Thränen in den Augen habe ichs erlebt, daß mir Lastträger, mit Packen auf dem Rücken so groß und schwer wie die Garnisonkirche, den Vorsprung abgewonnen haben wenn ich zwei Passagiere geladen hatte! —

Doch was helfen die Klagen, Rozinante, ich will lieber in meiner Lebensgeschichte fortfahren, die lange nicht so einfach ist wie die Deinige, obwohl Du auch ein trauriges Schicksal gehabt hast.

Der Fürst hatte mich wie ich Dir schrieb, aufs Gut zu seinem Verwalter geschickt. Dieser Mensch gab sich mit Pferdezucht ab, und sollte mich bändigen. Denn

Digitized by Google

die unvernünftige Race der Menſchen glaubt ja immer daß wir ſo blind und toll darauf los handeln wie ſie, und folglich mit Spornen und Peitſche von uns eben ſo wie von ihnen alles zu erlangen iſt. Der alte Reitknecht Jacob tritt mich hinaus; ich ging lammfromm; er ſagte einmal über das andre: „Ich kann gar nicht begreifen was der Herr will? Der Pegaſus iſt ja zu reiten wie ein Damenpferd!“ Da machte ich plötzlich einen Seitenſprung und Jacob lag im Chauſſeegraben. Das geſchah aber nicht aus Bosheit, ſondern vor Schreck. Ich hatte nämlich nicht auf den Weg geachtet, ſondern war betrübt, geſenkten Hauptes fortmarſchirt. Plötzlich, als ich aufblicke, ſehe ich einen Sarg dicht vor mir, der von acht ſchwarzen Männern getragen wird, und dahinter eine gebeugte Frau in Trauerſchleiern — es war Mariens Mutter! Das arme Mädchen wurde zu Grabe getragen! Du begreifſt Rozinante, daß dieſer unvermuthete Schreck mich aus der Faſſung und dadurch den ehrlichen Jacob aus dem Sattel bringen konnte. Um meinen Fehler gut zu machen blieb ich ſtill wie ein Lamm ſtehn, und ließ ihn ruhig wieder aufſitzen. Nun zeigte er aber auch daß er ein Menſch ſey, nämlich unvernünftig. Denn er bohrte mir grauſam beide Spornen in die Rippen, und riegelte mir die Lippen mit der Trenſe wund. Es war doch ſo leicht, einzuſehn daß ich mich nur erſchreckt hatte, und wenn Jacob gleich nicht wiſſen konnte weshalb ſo heftig, ſo war es doch zu begreifen daß der unvermuthete Anblick eines Sarges jeden ehr-

Digitized by Google

lichen Gaul frappiren kann, wenn gleich er niemals in einem liegen wird: allein Jacob dachte nur von sich klug. Ich war aber klüger als er, denn ich machte ihm sehr schnell begreiflich daß er mich verkehrt behandle. Ich bäumte mich und schlug hinten aus daß meine Hufe fast die Zweige einer breiten Linde trafen unter der wir grade hinritten, und Jacob lag zum zweitenmal im Graben. Wiederum stellte ich mich lammfromm hin, und ließ ihn aufsitzen. Jetzt nahm er sich in Acht; er hielt zwar die Zügel etwas scharf, doch gab er mir keine Sporren, und so ging ich ganz ruhig. Nach einigen Minuten sagte er: „Weiß Gott, der wilde Racker ist doch wahrhaftig lammfromm," und nun kamen wir glücklich aufs Gut.

Der Verwalter war ein halber Riese. Er hatte Schenkel wie Herkules, und Spornen an den Stiefeln wie ein ehemaliger Jenenser Renommist. Jacob gab ihm einen Brief des Fürsten. Er las ihn. „Also das ist so eine Teufelsbestie?" fragte er und sah mich an. „Nein Herr," sprach Jacob, „das Thier ist wie ein Schooßhündchen, aber man muß es zu behandeln verstehn!"

Der Verwalter sah ihn mit einem langen, verächtlichen Blick an. Ich hatte schon einen ingrimmigen Haß auf den Kerl.

„Morgen will ich ihn reiten" sprach er und ließ mich in den Stall führen. „Kurz gehalten," rief er

dem Knecht nach, „— verſtehſt mich, — iſt ein wilder Teufel!“

Erſt im Stall wurde mir begreiflich was er gemeint hatte, denn ſo hungrig und durſtig ich vom weiten Wege war, man gab mir weder zu freſſen, noch zu ſaufen, ſo daß ich die ganze Nacht vor Hunger nicht ſchlafen konnte, und am andern Morgen ganz ermattet war. Jetzt merkte ich, worin die Reitkunſt des Verwalters beſtand, aber ich beſchloß ihn zu überliſten. Andern Morgens wurde ich herausgeführt. Er ſtand ſchon vor der Stallthür, im Reitüberrock, gelben ledernen Hoſen und Kanonen. Als er mich beſtieg war mir als wenn ſich ein Elephant auf mich wälzte; mit Gewalt war für den Augenblick wenig auszurichten, das ſah ich ein, ging alſo ruhig, Schritt vor Schritt, und lauſchte jeder Bewegung ſeiner Hand ab, was er wollte. Im Uebrigen ritt er ziemlich gut, und wenn er gleich nicht Verſtand genug hatte um den meinigen zu ahnen, ſo verſtand er doch meinen Körper. Beide, wie es ſchien, miteinander ausgeſöhnt, kehrten wir in den Stall zurück und ich bekam ein gutes Futter. Nach Tiſch ritt er mich wieder; ich war eben ſo aufmerkſam, denn noch fühlte ich mich nicht ganz bei Kräften. Als er abſtieg ſagte er: „Jacob hat Recht; das iſt ein ſuperbes Pferd, der Fürſt kann aber weder fahren noch reiten, ſo viel er ſich auch darauf einbildet! Je nun, wir wollen ihm ein halbes Jahr lang etwas weiß machen, dann kann das Thier in ſeinen Stall zurück, oder ich ſuche einen Handel zu meinem

Vortheil damit zu machen." — Ich lachte in die Trense, wie leicht der Mensch anzuführen sey, der meine Klugheit für die seinige hielt. Da er mir aber sehr viel Schaden thun konnte durch Hungern und Peitschenhiebe, hüthete ich mich wohl seinen Zorn zu reizen, und ließ ihn in dem Wahn ich sey das beste Damenpferd in Europa. —

Nach wenigen Tagen hatte ichs weg, daß der Verwalter allgemein verhaßt war, weil er die Leute arg mißhandelte. Besonders aber war er hinter den jungen Mägden her, die er durch Drohungen und Hausarbeiten aller Art, zu Ungebührlichem zu zwingen suchte. Ich hatte einmal seit unsrer Trennung und der Mißhandlung die ich erfahren, einen tiefen Ingrimm gegen die Bosheit der Menschen gefaßt, und beschlossen derselben so viel ich könnte entgegen zu wirken. Daher brütete ich auch Rache gegen die Abscheulichkeiten des Verwalters. Vorerst, wenn er einen Kameraden von mir mißhandelte, oder wenn er einem Knecht oder einer Dienstmagd grausam begegnete, that ich allemal einen Biß in die Krippe, und machte mir so einen Kerb dafür.

Jetzt ereignete es sich, daß ein junges Mädchen aus dem Dorf, deren Mutter, eine arme Wittwe, plötzlich gestorben war, auf den Hof in Dienste zog. Der Verwalter stellte ihr sogleich auf alle Weise nach, doch sie ging ihm klug und sittsam aus dem Wege. Eines Tages da er auf mir spazieren ritt, begegneten wir Dorotheen, so hieß das hübsche Kind, tief im Walde. Ich

Digitized by Google

glaube, es war eine abgepaßte Sache, denn der Verwalter hatte sie selbst nach der Stadt geschickt, und wußte wann sie zurückkommen würde. Wenigstens kam mirs verdächtig vor, daß er mich auf einen einsamen Fußpfad lenkte, wo niemand zu reiten pflegte. Als das Mädchen von weitem heran kam, stieg er ab, und band mich mit den Zügeln an einen Baum. Hierauf hielt er Dorotheen an, sprach einige Worte mit ihr, kneipte sie dann in die Wangen, wollte sie küssen, und da sie sich sträubte umschlang er sie gewaltsam. Sie aber, kräftig und entschlossen, riß sich los, gab ihm eine solche Ohrfeige daß der Streich durch den ganzen Wald erschallte, und sprang ins Gebüsch. Der Verwalter wollte ihr nach, doch sie war in ihren bloßen Füßen geschwinder als er in seinen Kanonen und Spornen, und kam ihm bald aus dem Gesicht. Jetzt kehrte er zu mir zurück und schon von Weitem hörte ich ihn fluchen und wettern, daß er das wilde Mädchen schon zahm peitschen lassen wolle.

Nunmehr schien mir der Augenblick der Strafe gekommen; ich stellte mich ganz arglos, und rührte mich nicht, als er mir die Zügel über den Hals warf, um aufzusteigen. Doch ehe er fichs versah machte ich einen Seitensprung, drehte mich kurz herum, und schlug mit beiden Hufen aus ächtem Pfeffer und Salz nach ihm aus. Eigentlich wollte ich ihn so treffen, daß ihm der Frevel für immer vergangen wäre, doch er hatte sich umgedreht, und so besiegelte ich nur seinen Hüftknochen mit meinem rechten Hinterhuf, aber dergestalt daß er

Digitized by Google

sogleich zu Boden stürzte. Ich aber galoppirte davon und nach Hause zurück. Auf der großen Landstraße traf ich Dorotheen; das arme Kind ging hastig vorwärts. Da sie mich hinter sich hörte sah sie sich erschreckt um, und wollte ins Gebüsch flüchten, doch als sie erkannte daß ich ohne Reiter war, blieb sie verwundert stehn, und nun bemerkte ich daß die hellen Thränen dem hübschen Mädchen über die Wangen rollten. Sie kam jetzt in große Verlegenheit; denn ihr christlicher Sinn trieb sie an nachzuschauen, ob der Verwalter vielleicht Schaden genommen habe; andrerseits glaubte sie auch, ich sey wohl nur weggelaufen, und er zu Fuß aber bei vollen Kräften. Endlich siegte ihr Mitleid; ich ließ mich willig von ihr fangen, sie band mich an einen Ast, und ging dann zurück. Da sie den Verwalter hülflos am Wege liegen fand, kam sie eiligst wieder, der Zufall führte ihr einen Holzhauer in den Weg, und mit ihm brachte sie den Galgenstrick glücklich bis zu mir, der ich ihn nun, am Zügel geleitet, im Schritt bis ins Dorf trug. — Und wie vergalt ihr der Verwalter diesen Liebesdienst, ohne den er vielleicht im Walde umgekommen wäre? — Sechs Wochen später, nachdem seine Hüfte geheilt war, versteckte er zwei silberne Löffel, einen Ring, und noch einige andre Kleinigkeiten in Dorotheens Lade. Dann schlug er Lärm daß die Dinge fehlten, ließ den Schulzen holen, Haussuchung halten — und die Folge war daß Dorothea nach der Stadt ins Gefängniß gebracht wurde. Ich sah sie abführen, blaß, in Thränen, ihre Unschuld

betheuernd; ich knirschte und stampfte vor Wuth. Hundertmal biß ich in die Krippe, und schwur mirs, den Schurken zu strafen. Kaum war das Mädchen, von einem Gensdarmen begleitet zehn Minuten fort, als ich ihn mit lauter Stimme befehlen hörte, mich zu satteln. Ha! dachte ich! Jetzt sollst Du die Rache fühlen, und bereitete mich vor, ihm wieder einen zarten Hufschlag zu geben. Doch ich hörte daß er dem Knecht der mich hielt ins Ohr raunte: „Willst Du wetten, nun ist sie zahm?" Das brachte mich auf die Vermuthung er habe noch etwas gegen Dorotheen vor. Ich beschloß also vorsichtig zu seyn. Richtig! Er jagte dem Gensdarmen nach. Bald hatten wir ihn erreicht. Schluchzend ging das arme Mädchen neben dem eisernen Schnurbart her, der ihrer Angst spottete. „Was wirds denn Großes werden? Ein funfzig Peitschenhiebe, und ein Jährchen am Spinnrad! Das verschmerzt sich!" Ich knirschte in die Zügel. „Nun Jungfer Dorthe, ist sie nun andern Sinnes?" fragte der Verwalter. „Wird sie mir noch Ohrfeigen anbieten?" (Geben! dachte ich.)

Dorothee weinte, blickte zum Himmel und sprach dann: „Gott wird die Unschuld rächen. Ich habe ein ruhiges Gewissen!"

„Will sie jetzt vernünftig seyn, so bringe ich den ganzen Spektakel in Ordnung, — nicht wahr Herr Gensdarm?" fuhr der Verwalter fort.

„Ja, das ist ein Spaß" lächelte dieser.

Digitized by Google

Dorothee rang die Hände: „Ach Gott Herr Verwalter, warum wollen Sie mich armes Mädchen unglücklich machen!“

„Du haſt die Wahl,“ ſprach er kaltblütig und nahm eine Priſe. „Du weißt was ich Dir geſagt habe! Der Herr Gensdarm bringt Dich, je nachdem ichs beſtimme, ins Zuchthaus und Du biſt ewig beſchimpft, oder nach dem Finkenkrug zu meiner Gevatterin der Frau Reifel; und kein Menſch ſoll erfahren daß Du dort biſt. Binnen vier Wochen ſchaffe ich Dir in der Stadt einen Dienſt —

„Nein,“ rief Dorthee, „ich will ein gutes Gewiſſen behalten, wenn mirs auch noch ſo ſchlecht geht!“

„Nun“ rief der Verwalter giftig zum Gensdarmen, „ſo ſchleppt ſie fort! Unter der Peitſche ſolls ihr leid werden!“

Ich hielt es nicht mehr aus. Im Huy nahm ich meinen Kopf zwiſchen die Beine, und machte einen Bocksſprung — Rozinante Du hätteſt Deine Freude daran haben ſollen! — daß ich den Verwalter, der an nichts weniger dachte als an meine Tücken, mit dem Kopf voran auf einen Haufen Chauſſeeſteine ſchleuderte, wo er für todt liegen blieb. Ich war aber damit nicht zufrieden, ſondern hieb als er da lag mit Hinter- und Vorderhufen nach ihm, und packte ihn mit dem Gebiß und ſchüttelte und ſchlug ihn gegen die Steine daß er morſch und mürbe wurde. Es war ſein Unglück daß wir nicht ſprechen können, ſonſt hätte ich ihm geſagt, ich

Digitized by Google

schüttle Dich solange bis Du dem Mädchen Freiheit und Ehre zurückgegeben und ihr ihre Angst zehnfach vergolten hast. So mußte ich ihn zurichten, bis er reif für die Reue war. Der Gensdarm wollte ihm zu Hülfe, mich fangen; doch ich gab ihm ein Paar Proben meiner Hufnägel die sein Magen nicht vertragen konnte. Er lag elend auf der Chaussee und stöhnte. Jetzt hoffte ich nur das Mädchen werde den Augenblick benutzen, und entfliehen, allein sie blieb gutmüthig und ängstlich stehn, und wollte beiden Schurken Hülfe leisten. Endlich kamen Leute vom Felde herbei; von ihnen ließ ich mich gutwillig greifen, weil ich wollte daß sie dem Verwalter zu Hülfe kämen dessen Gewissen ich gerührt hatte. So geschah es; die Leute umstanden ihn; er glaubte sich sterbend, die Angst überfiel ihn, er gestand vor fünf bis sechs Zeugen daß er Dorotheen durch Verstecken der Löffel u. s. w. in ihrer Lade unschuldig in Verdacht gebracht hatte. Sie jubelte und weinte vor Freuden, und kehrte nun mit den Leuten ins Dorf zurück. — Ich aber hatte nicht Lust mir ein paar hundert Peitschenhiebe geben zu lassen, sondern ehe sichs der Bauer der mich am Zügel führte, versah, machte ich kehrt und lief im gestreckten Carriere die Straße entlang. — Es wurde mir leicht meinen Zaum abzustreifen, damit ich fressen konnte. Ganz frei auf den Füßen, fühlte ich mich wie neu geboren, und beschloß eine Zeitlang Freiherr zu bleiben. Gegen Abend ging ich in ein reifes Haferfeld, soupirte delikat, nahm von einem Heuschober in der Nähe auch

Digitized by Google

das Meinige zu mir, und schlief indem ich mich ganz in ihn hinein wälzte, vortrefflich. Andern Morgens war ich in Zeiten auf, und setzte meine Reise fort. Das unabhängige Leben gefiel mir so außerordentlich, daß ich gar nicht wieder zu Menschen zurückzukehren beschloß. Doch nach drei Wochen war ich andern Sinnes; der Hafer war überall gemäht, die Felder standen kahl, es wurde Nachts kalt. An Putz und Pflege hatte ich mich auch gewöhnt; der Sattel von dem ich mich nicht selber befreien konnte, drückte mich — kurz ich beschloß wieder in Dienste zu gehn, was mir, da es grade Krieg gab, nicht schwer werden konnte.

Doch wahrhaftig Rozinante, es ist Mitternacht vorbei, und noch immer sitze ich hier im Stall und schreibe; aber Morgen muß ich um 7 Uhr auf meinem Stand am Molkenmarkt seyn, also lebe wohl für heut.

Dein Pegasus.

P. S. Deinen Brief trage
ich auf dem Herzen unter der Siele.

Rozinante an Pegasus.

Theurer Pegasus! Dein Brief ist mir per Stadtpost, aber unfrankirt zugekommen. Hast Du die alte Höflichkeit gegen Deine Geliebte verlernt, oder ist Dein Gedächtniß altersschwach worden? Beides wäre schlimm! — Ich habe nur zu einem Paar flüchtigen Zeilen Zeit,

weil ich sogleich Sand fahren muß! Deine Lebensgeschichte interessirt mich sehr! Doch weit lieber hörte ich sie mündlich. Sonnabend, komme ich auf den Gensdarmenmarkt, mit Korn und Kartoffeln, und nehme Mist aus der Garde-Artillerie-Caserne mit heraus! O mein süßer Pegasus! Wenn Du es doch machen könntest, daß Du Deine treue Geliebte bei dieser Gelegenheit sprächest! Ich werde nach jeder Droschke mit Sehnsucht blicken; sieh Du nach jedem Marktwagen, so kann es nicht fehlen, daß wir einander treffen.

Deine getreue Rozinante.

Pegasus an Rozinante.

Engel! Liebstes Leben! Dein Billet entzückte mich! So graziös geschrieben. Sage mir Rozinante, hast Du Deine Handschrift auch nach der neuen Audoyerschen Methode verbessert? — Sonnabend will ich mir den Hals ausrecken nach Dir, mein Leben! — Doch nun erzähle ich Dir meine Geschichte weiter, damit wir alsdann nur von unsrer Liebe sprechen können. — Wo war ich stehn geblieben? Ja, beim Kriegsdienst. Ich war eigentlich lebenssatt, Rozinante; da lag der Hase im Pfeffer. Die Trennung von Dir, mit den schrecklichen Folgen für mich, hatte mich wild und düster gemacht, mir Menschenhaß ins Herz geflößt so viel ein Pferd davon aufnehmen kann. Mein unvorsichtiger

Racheversuch am Fürsten P.. der der lieblichen Marie das Leben kostete, hatte zu diesem Gefühl noch Reue und eine Art von Gewissensangst gesellt. Jetzt erst fühlte ich mich etwas beruhigt, nachdem ich durch Dorotheens Rettung gewissermaßen Mariens trauriges Schicksal ausgeglichen hatte. Ich war immer ein sehr moralisches Pferd, liebe Rozinante, wie Du weißt; besonders aber seit jenem Unglück. Darum hielt ich's jetzt theils für Pflicht durch Kriegsdienste dem Vaterlande zu nützen, theils war mein Gewissen beruhigt genug, um den Tod nicht zu fürchten. — Mit wahrer Freude hörte ich daher nachdem ich noch einige Tage fortgewandert war, Kanonendonner. Jetzt war ich den Armeen nahe. Die Kunst war nur die, nicht in Feindes oder Marodeurs Hände zu fallen. Der Zufall war mir günstig. Ich sah eines Tages in der Ferne einen stattlichen Offizier, sehr langsam, ohne Bedienung heranreiten. Als er näher kam, bemerkte ich, daß sein Pferd lahm sey; ich sprengte daher in einem kurzen, anständigen Galopp heran, und machte mich so nahe an ihn, daß er beinahe nicht umhin konnte, mich zu besteigen. Er rief: „Wahrhaftig ein capitales Pferd! Ein Wallach! (leider!) Gerade wie ich eins brauche! Aber sieht aus wie der leibhaftige Teufel! (Ich war seit vier Wochen nicht geputzt.) Wenn das Thier nur einen Zügel hätte, daß mans greifen und aufsitzen könnte! Gewiß ein versprengtes Beutepferd! — Je nun ich wills versuchen, mein Lahmer kann mir doch nichts mehr helfen." — Er stieg ab, ich

Digitized by Google

blieb stehn. Er nahm vorsichtig seinem armen lahmen Thier (es hatte einen Schuß,) die Zügel ab, und legte sie mir auf; ich ließ mich geduldig zäumen. Nun tauschte er auch unser Sattelzeug, und in fünf Minuten ritt mich der Obrist. Der Braune lief uns so lahm er war, doch nach. Ich war ordentlich froh wieder einen Reiter zu tragen, denn jeder, liebe Rozinante, ist nur wahrhaft glücklich in der Ausübung seiner Bestimmung; dies habe ich aus der Kantischen Philosophie gelernt, nachdem ich's schon lange aus der Praxis wußte.

Wir kamen nach einer Viertelstunde an ein Dorf, wo Truppen lagen. Hier traten uns viele Offiziere entgegen, und alle freuten sich über die herrliche Acquisition ihres Obristen, denn das war er. Ich wurde geputzt, in die Schwemme geritten, gefüttert, — nach zwei Stunden war ich das beste Pferd des ganzen Armeecorps. Rozinante, ich kann sagen, ich fühlte mich stolz; und ich freute mich meines Reuters, denn er war ein guter Reuter, ein tapferer Offizier und ein Vater seiner Soldaten. Jetzt komme ich an die glänzendste Höhe meiner Schicksale, Rozinante, — aber von da an geht es traurig abwärts! —

Tags darauf, als ich zum Obristen gekommen war, wurden früh die Trommeln gerührt, — es ging gegen den Feind. Es war die große Schlacht bei L.... die den ganzen Feldzug entschied. Ich Rozinante, ich habe sie gewonnen! Du lachst? Höre mich erst. Das Treffen stand zweifelhaft; von beiden Seiten wie Du weißt

wurde tapfer gefochten. Der Feind hatte Quarrés formirt, gegen die unsre Cavallerie vergeblich kämpfte. Mein Obrist hielt neben dem Feldmarschall, und ich hörte diesen sagen: „Wenn wir das Quarré bei der Windmühle sprengen können, werfen wir den Feind aus seiner ganzen Position! Gelingt es nicht, so verlieren wir die Schlacht, denn wir haben schon zu viel Leute daran gesetzt. Obrist! Greifen Sie mit Ihrem Regiment an! — Du mußt wissen, liebe Rozinante, daß es ein alter Militairstreit ist, ob die Cavallerie in jedes Quarré eindringen müsse, oder die Infanterie, wenn sie kaltblütig bleibt, nicht zu zersprengen sey. Die Meisten behaupten, es läge nur an uns Pferden, wenn die Cavallerie nicht siege, weil wir vor dem Feuer und den Bajonetten umkehrten, und nicht hinein zu bringen seyen. Dem ist wirklich so. Daher beschloß ich das Quarré zu sprengen, und die Schlacht zu gewinnen. Der Obrist commandirte die Attake. Er hätte sich seiner Pflicht gemäß nicht an die Spitze der Leute setzen sollen, ich aber zwang ihn dazu. Denn kaum hatte er den Angriff im Galopp befohlen, und wollte nun auf dem Flügel mit sprengen, als ich trotz seiner Spornen und Zügel mit ihm vor die Front, ventre a terre dem Regiment voraus, geraden Weges zuerst in das Quarré hineinsprengte. Als das die Truppen sahen, ergriff sie Begeisterung; sie wollten ihren Führer, ihren Vater nicht verlassen, und brausten hinterdrein. Ich stürzte mich in die Bajonette! Auf mich Einzelnen wollte die

Digitized by Google

Infanterie nicht schießen, sondern dachte, ich müßte wohl weichen, aber jetzt habe ichs gesehen, ein Pferd, das ernstlich will, legt Bresche in die Infanteriemauer. Zwar bekam ich zwei Bajonettstiche in die Brust, allein ich rannte die Infanteristen über und über, und war im Augenblick mitten im Quarré. Meinem Obristen war freilich nicht ganz wohl bei der Sache zu Muthe, aber als tapfrer Soldat machte er gute Miene zum bösen Spiel, und hieb um sich wie der Teufel! Zehn Sekunden nach ihm, war auch das Regiment heran, und drang in die Lücken, die ich gemacht hatte. In einem Moment war die Infanterie gesprengt, die Position des Feindes gebrochen, und die Schlacht nahm auf der Stelle eine andre Wendung. Ich hatte sie also gewonnen! Der Obrist wurde auf dem Schlachtfelde vom Feldmarschall umarmt und zum General ernannt. Als er sagte: „Excellenz, ich verdiene diese Huld nicht" — dacht ich: „Freilich nicht so ganz," und lächelte für mich. Aber ich wurde auch gelobt, und man wusch meine Wunden mit Arkebusade. Dies beweiset wenigstens, daß, wenn Esel häufig in der Geschichte den Ruhm einer gewonnenen Schlacht davon getragen haben, Pferde wirklich eine gewinnen können. Kein schlechter Ruhm für unsre edle Gattung!

Aber Undank war mein Lohn. Zum Reiten taugte ich nicht mehr; ich wurde durch die Bajonettstiche brustlahm. Der Obrist gab mich ab, ungern, aber er mußte wohl. Bald darauf gerieth ich in Gefangenschaft, dann kaufte

mich eine Marketenderin, mit der ich ganz am Ende des Feldzugs wieder gefangen ward, und so zu den unsrigen zurückkam, — und dann wurde ich ausrangirt.

Von jetzt an gleicht mein Lebenslauf dem Deinigen, theure Rozinante. Ich wurde von einem Miethfuhrmann gekauft, für den ich allerdings noch ein Paradepferd war. Fünf Jahre fraß ich den Haber in seinem Stall! Dann kam ich zu der Droschkenanstalt!

Mit den edlen Kräften des Körpers ist mein feuriger Geist allmählig verraucht; die lähmenden Jahre, die Trübsale, die traurigen Erinnerungen, haben meine Schwingen gestutzt! — Ich denke nicht mehr daran als Rächer der Unbill in der Menschheit aufzutreten! Denn ich habe auch erfahren, daß mir das so wenig glückt, wie einzelnen Menschen selbst. Einstmals als die Räuber (das Stück ist jetzt verboten) aufgeführt wurden, stand ich, weil es ein schöner Winterabend war, von 6 — 10 Uhr müßig auf dem Gensdarmenmarkt, und da der Schauspieler der den Karl Moor spielte, ein außerordentliches Genie war, konnte ich ihn draußen recht gut die ganze Rolle recitiren hören, denn er schrie mörderlich. Aus seinen Schicksalen erfuhr ich denn, daß es den Menschen nicht besser geht wie mir, wenn sie die Rächer des Unrechts in der Welt werden wollen; sie bekommen ihre Peitschenhiebe im Zuchthaus, so gut wie ich meine im Stall, deshalb habe ich das Rächen aufgegeben, und räche höchstens mich selbst, wenn mein Droschkenkutscher mich zu arg peitscht, durch einen Schlag gegen den

Digitized by Google

Kutschkasten. Aufrichtig gestanden thue ich aber auch das nicht gern, denn ein Peitschenhieb thut meinem daran sehr gewöhnten Fell nicht viel, aber das kräftige Ausschlagen greift meine steifen müden Muskeln und Sehnen viel schmerzlicher an. — Ich klage auch nicht allzusehr über meine verlorne Jugendkraft, und den untergegangenen Glanz früherer Tage, wenn gleich ich mich gegen Dich, liebe Rozinante, ein wenig elegisch herausließ. — Denn es geht Andern ja nicht besser. Vor wenigen Wochen fuhr der Fürst P.... in seinem Staatswagen an mir vorüber; — aber wie sah er aus? Abgezehrt, verlebt, Unmuth, Ueberdruß, Reue auf dem Gesicht! Die schöne Marie mag ihm wohl bisweilen erscheinen! — Und vor acht Tagen begegnete mir mein Obrist — der freilich jetzt Generallieutnant und Excellenz ist. Allein ich glaube eine Krücke, und ein Pflaster übers Auge, sind schlechte Zugaben zu dem Titel Excellenz! Viel hätte ich darum gegeben, wenn er mich, wie er mühsam die Straße entlang hinkte, erkannt hätte! Ich versuchte zu wiehern, um seine Aufmerksamkeit auf mich zu ziehn; aber entweder ist meine Stimme zu heiser geworden, oder der Kanonendonner hat ihn harthörig gemacht. Er drehte den Kopf nicht nach mir um sondern ging keuchend und hustend vorüber.

So liebe Rozinante, geht es uns allen. Unser Ziel — ich sehe es vor Augen wenn ich einmal jemand nach

dem Voigtlande hinausfahren muß *)! Dort liegt unser stiller Friedhof! Der Mann der uns den letzten Dienst erweisen wird, begegnet mir oft! Ein Philosoph erschrickt nicht davor! Menschen werden in einem schwarzen, engen Kasten, auf einem düstern Wagen hinausgefahren; ist das besser? Der Sarg dient nur dazu, daß die Würmer sie langsamer zernagen. Uns fährt man auf einem Karren unter Gottes freiem Himmel hinaus! Ich ziehe das vor!

Mein Wunsch wäre nur der, die letzte Lebensspanne die ich noch zu hoffen oder zu fürchten habe, an Deiner Seite zu messen, wenn wir z. B. gemeinschaftlich einen Ruheposten bei einem Charlottenburger Fuhrmann erlangen könnten. Da träfe es uns vielleicht, daß wir an einem schönen Sonntage gemeinsam, wie Philemon und Baucis, auf halbem Wege altersschwach niedersänken, und vor allem Volk, im schönen Thiergarten, ein ruhiges Ende fänden. Möchte man uns nun liegen lassen, oder wegschleppen, ich würde mit dem Dichter singen:

Tegitur coelo qui non habet urnam!

---

*) Der Berliner Galgen, wo der Abdecker die todten Pferde verscharrt, liegt vor dieser Vorstadt.
Anm. des Herausgebers.

Digitized by Google

Nun, lebe wohl! Sieh Dich ja Sonnabend recht um, nach Deinen

ewig getreuen

Pegasus.

Hier enden die vertrauten Briefe der beiden Pferde, nachdem diese vor wenigen Tagen selbst geendet haben.

Digitized by Google

Weihnachtsschau!

Eben, verehrte Berliner und Athenienser, setzte ich mich in meinem Armsessel zurecht, um, nachdem ich die Weihnachtsherrlichkeiten der Länge und Breite nach beschaut, sie eben so zu beschreiben, als es an meine Thür pochte.

„Herein!"

Ein Türke, mit langem, schwarzem Bart und funkelnden Augen, reich aber doch einfach gekleidet, trat ein. Voll Erstaunen erhob ich mich, und fragte nach seinem Begehr. Er gab mir einen geöffneten, türkischen Brief von vielen Seiten, und sprach zu mir:

„Christ! Ich heiße Selim, bin aus Constantinopel gebürtig, und hier zum Besuch. Gestern wollte ich diesen Brief auf die Post nach Constantinopel geben, allein Euer Post-Paschah oder wie sein Titel ist, sagte mir: „das müßte auch deutsch geschrieben seyn!" Ich war erstaunt über das wunderliche Gesetz, allein ich habe bei Euch Ghiaur's schon so wunderliche Gesetze und Gebräuche getroffen, daß es auf einen mehr oder weniger nicht mehr ankommt. Was soll es meinem Freunde in Stambul helfen, daß ich ihm zugleich in einer Sprache schreibe die er nicht versteht? Indessen ist mirs recht lieb.

Digitized by Google

Ich wünschte längst, daß Ihr Christen einmal erführet wie wir Gläubige über Euch und Eure Freuden denken; so nimm denn diese Blätter, und da Du, wie ich höre des Türkischen kundig bist, so genüge Eurem wunderlichen Gesetz, und übertrage dies ins Deutsche!"

Ich war höchst erstaunt über diese Rede. Mein Ruf als Orientalist ist in Deutschland nicht sehr groß, ich glaube man hält von Herrn von Hammer, Tholuck, und einigen andren, mehr. In der Türkei dagegen muß ich wohl mehr gelten. Doch dies betraf nur eine Hälfte meiner Verwunderung; die andre war die über des Türken Irrthum, denn sonnenklar war es daß der Post-Paschah wie er sich ausdrückte, nichts von ihm verlangt hatte, als daß die Addresse ebenfalls deutsch geschrieben werde. Da ich aber sehr neugierig war, seinen Brief zu lesen, da Selim selbst es wünschte und zufällig in meiner Nähe ein junger, magerer, schwindsüchtiger Candidat der Theologie wohnte, der sich mit Macht auf das Türkische warf, und den Koran emsig studirte, um die Bibel zu verstehn, — so nahm ich den Antrag an, und Selim ließ mir, indem er nach Art der Türken kurz und stumm schied, seine Papiere zurück. — Sogleich eilte ich zum Candidaten. Er war selig über den Auftrag, und setzte sich ordentlich heißhungrig dabei hin. Er füllte sein Dintenfaß bis zum Rande, legte sich ein Bund Federn zurecht, zwei Butterbrote auf einen Stuhl neben dem Schreibtisch, damit er sich durch Essen nicht unterbreche, — und fing nun an zu übersetzen. Andern

Morgens hatte ich die Arbeit. Die theile ich Euch hier in einzelnen Abschnitten die ich herausgezogen, mit, und Ihr erhaltet, o Ihr Athenienser (denn so lautet nach jeder guten Grammatik der Vocativ) statt meiner Arbeit Selims. Doch konnte ich nicht umhin einige Noten anzusprützen, wie der selige Friedrich August Wolff das „et aliquot notas adspersi" zu übersetzen pflegte. — Hier folgt nun die gedachte Edition mit Noten, d. h. mit Zwischensätzen von mir selber.

Selim an Mustapha.

Allah sey gelobt! — auch für das Widerwärtige welches uns widerfährt! — Ich bin nun gesund am Körper in dieser Stadt des Nordens angekommen welche man El-Berlin heißet. Es ist gegenwärtig die Zeit des christlichen Bairamfestes; nämlich sie feiern die Geburt ihres Propheten Jesus. — Wahrlich Mahomet hat Recht wenn er ihn einen geringern als sich selbst nennt, denn das sieht man schon aus dieser Feier. Glaubst Du etwa man hörte Glockenklang von den Thürmen der Moscheen herab? Oder einen Iman der zum Gebet riefe? Nichts von dem allen. Die Moscheen, deren so wenige, daß es wahrhaft beschämend ist — kaum ein Dutzend in der ungeheuren Stadt — sind die ganze Woche geschlossen und man darf nicht einmal hinein. Nur Sonntags werden sie geöffnet, und da habe ich mir sagen lassen, bleiben dennoch viel mehr Christen draußen als hineingehen. Es ist aber auch nicht anders möglich, denn die

Stadt hat 250000 Bewohner, (also etwa ein Viertheil so viel als Stambul, welche freilich aller Städte Sultanin, und die Perle im Diadem des Propheten bleibt) und wenn alle Moscheen bis auf den letzten Platz gefüllt wären, so würden doch kaum funfzigtausend darin Raum haben! — Ihr Bairamfest begehn also die Christen keinesweges mit Frömmigkeit, sondern durch lauter Thorheiten, die mir so unbegreiflich vorkommen daß ich oft meinen Augen nicht traue.

Den Anfang machen sie damit, daß sie in einer sehr prächtigen Straße von steinernen Häusern (hölzerne wie bei uns sieht man hier gar nicht) einen großen Bazar aufbauen den sie den Weihnachts- oder Christmarkt nennen. Dies geschieht unglaublich schnell; denn Abends zuvor war ich noch durch die Straße gegangen und hatte nichts geahnet; und andern Morgens standen schon viele hunderte der kleinen hölzernen und linnenen Häuschen, die sie Buden nennen, fertig aufgerichtet und mit den Waaren ausgeputzt da. Doch lieber Mustapha, glaube nicht daß dieses ein Bazar sey wie zu Stambul oder Bagdad, wo Du die schönsten persischen Shawls, die weichen indischen Gewebe, Juwelen, köstliches Rosenöl, reichgestickte Mäntel, Turbane, herrliche Pfeifen mit langen Bernsteinschnäbeln, und wunderschöne Frauen voll Anmuth, Klugheit und Sitte zum Verkauf aufgestellt fändest — nein, Mustapha von allem dem nichts. Eine solche Masse von thö-

richtem Tand, und gottlosen Bildwerken *) als hier, sahe ich noch niemals beisammen! Wie soll es aber anders seyn? Dies ganze Volk scheint mir fast wahnsinnig, kann man ihm also etwas Anderes zu Kauf stellen, als was Wahnsinnige wählen werden?

Ich fand das so merkwürdig, Mustapha, daß ich mir Vieles genau aufgezeichnet habe was dort ausgestellt war, damit ichs zu Stambul beim Bart des Propheten beschwöre könnte, weil Ihr mir sonst nicht glauben würdet. — Nun höre einmal zu:

Stelle Dir vor daß ganze dieser Buden oder Hüttchen voll kleiner Menschengestalten hängen, die die Christen Puppen nennen. Es sind lederne Götzenbilder, mit wächsernen oder pappenen Gesichtern, und vielen schönen Kleidern angethan. Manche sehn recht zierlich aus, die meisten aber wie kleine Ungeheuer, und oft sind ihrer Hundert beisammen. Wenn nun alle diese am jüngsten Tage ihre Seelen haben wollen? Ha! Mich schaudert vor diesen Freveln! Und doch werden sie noch in größerem Maaßstabe begangen! Denn in andern Buden sahe ich Dir zu vielen Tausenden Krieger, in Blei nachgebildet! Wenn unser Großherr sein ganzes Heer

*) Ich muß hier meine Leser an den bekannten türkischen Glaubenssatz erinnern, wonach es frevelhaft ist menschliche oder thierische Körper nachzubilden oder zu mahlen, weil man diesen Körpern keine Seele geben könne, die sie doch ein Recht zu fordern haben.

Digitized by Google

zuſammenkommen ließe, womit er den abtrünnigen Paſchah von Aegypten, ſo hoffe ich, bekriegen will, nicht den zehnten Theil dieſer Truppen brächte er zuſammen. Aber iſt es nicht gottlos die Kinder, denn dieſe ſpielen mit den Kriegern Krieg, ſo zu Hader und Zwietracht zu erziehn? Dies geſchieht in andrer Weiſe noch viel mehr, denn ganze Läden dieſes Chriſtbazars ſind mit kleinen Waffen, Säbeln, Piſtolen, Gewehren, Schwerdtern, Speeren, Dolchen, Fähnlein, Drommeten, Trommeln, und anderen kriegeriſchen Inſtrumenten erfüllt. Dennoch wird dadurch die Jugend weder kriegstüchtig, noch ſonſt abgehärtet, ſondern nur einen rohen Lärmen erhebt ſie mit den Waffen. Wenigſtens ſah ich keinen Knaben ein Roß tummeln, mit Piſtolen nach dem Ziel ſchießen, und Aehnliches mehr, wie wir unſre Jugend einüben. Wir ſtellen ihr den Krieg als ein Uebel vor auf das man gerüſtet ſeyn muß; die Chriſten zeigen ihn als eine wilde Luſt, wozu man das Herz früh reizt. Ueberhaupt, Muſtapha, kannſt Du Dir keinen Begriff von der Frechheit der Chriſtenjugend hier in El-Berlin machen. Sie wird in verſchiedene Abtheilungen getheilt; in Straßenjugend, in Claſſen- oder Schuljugend, und adlige Jugend; ferner in ältere Jugend, die wiederum in Handwerksburſchen-Jugend, in Ladenſchwengeljugend, in Studenten und Militairjugend zerfällt. Die letzteren vier Claſſen ſind ausgewachſene Leute an Körper, aber noch Knaben an Vernunft — an Frechheit aber uralt. — Die Straßen-

jugend zieht mit Lärmen und Geſchrei auf den Gaſſen, beſonders auf dem Bazar umher. Sie ſtampft in den tiefen Koth daß die Vorübergehenden, vorzüglich die Frauen, beſprützt werden, und flieht dann mit wildem Gelächter. Ehrfurcht vor dem Alter kennt ſie nicht. Denn einer, dem ich ſeinen Frevel an einem jungen Mädchen, das er mit Koth beſprützt hatte (ſie ging freilich frech unverſchleiert einher, welches hier aber alle Weiber thun) in ernſten jedoch ſanften Worten verwies, ſah mich groß an, ſperrte den Mund auf, ließ die Zunge lang heraushängen, und ſchrie endlich: „O Du Kopf eines Schaafes!" Ich erhob drohend die Hand, und rief „Fürchte Allah, und ehre weiße Bärte" allein ſchnell hatte ſich eine Schaar ſeiner Geſellen um ihn verſammelt, und alle riefen ſie abwechſelnd: „Du Kopf eines Ochſen, Du Kopf eines Schaafes, Du Herr mit Läuſen *)!" und dergleichen mehr, was höchſt unſchicklich und unhöflich war. Ja, einer forderte, ich ſolle ihn — nein der Koran verbietet mir dergleichen niederzuſchreiben, ich ſage es Dir aber wenn ich nach Stambul komme. Unwillig wandte ich den Rücken, aber da fühlte ich daß man faule Aepfel und Nußſchaalen nach mir warf, und am andern Tage hatte mein neuer Kaftan viele Flecke.

---

*) Ich vermuthe, Selim, der die Schimpfwörter alle ſehr genau überſetzt, hat hier das Wort Kerl für Herr gehalten.

Digitized by Google

Ich entfloh mit haſtigen Schritten. Plötzlich ſtand ich erſchreckt ſtill, denn an mein Ohr ſchlug ein dumpfes, fürchterliches Brummen, wie das eines ingrimmig knurrenden Tigers; und zugleich ſahe ich daß ſich vor mir in der Luft ein rieſiger Klotz, im Kreiſe ſchwirrend bewegte, ſo raſch, daß, hätte er mich getroffen, er mich zerſchmettert haben würde. Ich rief „Allah ſchütze mich!“ und fuhr zurück. Jetzt erſt ſahe ich bei mattem Lampenſcheine, daß ein Knabe der Straße *) (die erſte Art zuchtloſer Jugend) dieſes Ungeheuer an einem kleinen Zauberſtabe zum Schwirren und Brüllen zwang. Er rief: „Kauft mir dieſen Teufel des Waldes ab, kauft mir ihn ab Herr!“ Ich erſchreckte doppelt, als ich hörte, das Ungethüm ſey ein Teufel, und ſprang zur Linken ab, wie es das Geſetz des Propheten vorſchreibt. Doch wer ſchildert mein Erſchrecken, als ich dort einem zweiten ſchwirrenden Teufel begegne und wie ich weiter flüchte einem dritten, ſo daß ich ganz von Teufeln umringt war. Sinnlos ſtürzte ich vorwärts, und erreichte endlich außer Athem meine Wohnung, wo ich ein brünſtiges Dankgebet zum Propheten ſprach, weil er mich gerettet hatte.

Erſt am andern Tage erfuhr ich, daß dieſe hölliſchen Dämonen, nur ein Spielwerk der chriſtlichen Jugend ſeyen! Daß die Klötze hohl, von Pappe gemacht ſind, und an einem Roßhaar ſchwirren, alſo keine Gefahr bringen, ſondern nur Schrecken für den Unkundigen.

*) Straßenjunge ſagen wir kürzer.

Doch welch ein teufliſches Spiel, dieſes Waldteufelſpiel! Kann da, frage ich, aus der chriſtlichen Jugend etwas Gutes werden?" —

—— Ich übergehe Selims Abhandlung über Handwerksburſche, Ladendiener, Portépéefähnriche, Lieutnants in und außer Dienſten, Studenten, et caetera und ſage nur, daß er uns ſtreng, aber doch nicht ganz ungerecht beurtheilt, wenngleich häufig wie alle Reiſende mit Unkenntniß der Dinge. Ehe wir ihm aber weiter ins Diorama, in Fauſts Wintergarten und an einige andre Orte folgen, muß ich einige eigene Gedanken über den Weihnachtsmarkt zu Papier bringen. Ich gebe hier folgendes Verzeichniß von Buden vor denen ich ſtill ſtehn und meine Bemerkungen machen will.

1) Pfefferkuchenbuden
2) Pfeifenbuden
3) Prix fixes-Buden *)
4) Nackte Puppenbalgs-Buden
5) Tricot-, Camiſot- und Hoſenträgerbuden
6) Trommelbuden

*) Es iſt bloßer Zufall daß die drei erſten in P anfangen; ich habe nichts Syſtematiſches noch Alphabetiſches dabei im Schilde.

7) Hauben = und Mützchen = Buden
8) Fiocati und Ratti
9) Papp = Theater = Buden
10) Bleierne = Soldatenbuden

NB. (Ich formirte dies Wort indem ich vor der bekannten Berliner reitenden Artilleriekaserne vorüber ging)

11) Geharnischte Ritterbuden. (Aehnliche Formation)
12) Perlenschnurbuden.

Dies ist ein hübsches, geräumiges Dutzend.

Die Pfefferkuchenbuden sind eigentlich kleine Buchläden, und mich wundert daß man sie noch nicht von diesem Gewerbe her extraordinair besteuert hat. Sie beschäftigen sich mit Verlagsartikeln, und geben namentlich viele Gedichte heraus, die sie in Prachtausgaben auf Pfefferkuchen in Groß Folio, in Herzformat, in Kreisform, u. s. w. erscheinen lassen, und mit Perlschrift (von bunten Zuckerperlen) drucken. Ob sie sich dabei auch des Nachdrucks schuldig machen oder nur Originalwerke drucken weiß ich nicht genau. Ich habe aber Verdacht auf das erstere, denn Verse wie folgt müssen von großen Geistern der Nation, und gewiß auch bereits anderwärts gedruckt seyn, nur daß ichs bei meiner Unbelesenheit nicht nachzuweisen vermag. Hier die Proben.

Willst Du ein „süßes Herz" Dir suchen,
So kaufe dies von Pfefferkuchen!

Geliebte mir darfst Du vertrauen
Und mich mit Rosenlippen — kauen!!
(Sacre dieu!)

Ich will Dir diesen Kuchen schenken
Du sollst beim Essen an mich denken.

Setz die weißen Zähnchen ein
Beiße derb in mich hinein
Angeführet wirst Du nimmer,
Glaube mir ich schmecke immer!

Es ritten drei Reuter zum Thor hinaus
Den Pfefferkuchen nimm mit nach Haus.
NB. (Es sind drei Reuter darauf abgebildet.)

Oeffne Deinen Mund nur dreist
Pfefferkuchen Dich nicht beißt!
NB. (Es ist ein Hund von Pfefferkuchen.)

Mit diesem halben Dutzend Meistersängerproben höre ich auf, frage aber Kenner der deutschen Literatur zweierlei, nämlich:

Digitized by Google

„Stecken nicht entweder Uhland, Rückert, Chamisso, (vielleicht auch ich) hinter der Sache, mit oder ohne Nachdruck,"

oder:

„Hat Berlin nicht seine im Verborgenen wuchernden Genies, wie irgend jemals Athen oder Weimar?"

Für reine Bosheit halte ichs, zu behaupten, daß Gedichte nur auf Pfefferkuchen gedruckt Abgang fänden; dies mag mit Schiller's und Göthe's, die unsre Jugend so weit übertroffen hat, jetzo der Fall seyn aber nicht mit solchen Werken. — Ich würde mich hier ernstlich und weitläuftig über diesen Punkt erklären, wenn ich mich nicht jetzt vor die

Pfeifenbuden stellen, und ausrufen müßte: „Rauch ist alles ird'sche Wesen! Rauch und Schaum!" Nichts kann daher dem irdischen Zustand angemessener seyn als Tabakrauchen aus Meerschaumköpfen. Damit rechtfertigt sichs wohl hinlänglich daß auf unserm Weihnachtsmarkt je die siebente Bude eine Pfeifenbude ist, wo ihrer hunderte in Reih' und Glied hängen was für Manche besser taugte als in Reih' und Glied zu stehn. Ich will damit aber keineswegs auf das Militair, und noch weniger auf die

Buden a prix fixes gestichelt haben, vor denen ich selbst jetzt stehe, überzeugt daß mancher mich lieber davor hängen sähe. Sie documentiren den Fort-

schritt der Zeit, und haben, wie alle in der Parthei der Bewegung, ihren Vortheil davon. Von jeher wünschte ich daß allen Dingen der Preis an der Nase hinge (unschätzbar wäre die Einrichtung besonders bei Menschen) und daher ein Hans Narr von Ehemann, der seiner Genossin ein schönes Geschenk machen möchte, es selbst einkaufen könnte ohne als ein Geprellter ausgelacht zu werden! Jetzt endlich kommt es bald so weit in der Welt. Wüßten die Kaufleute nur, welchen Vortheil sie davon hätten! Tausendmal wagt der Arme, der Blöde, der Unerfahrene, gar nicht nach einer Lumperei zu fragen, weil er einen zurückschreckenden Preis und daher eine Beschämung fürchtet. Aber wenn man weiß was die Waare kostet, kaufen Bediente, Kinder, Herren, Damen, Narren und ich, gleich gut und leicht. Darum, theure Mitlebende, macht Euch öffentliche prix fixes, nicht blos geheime, — Ihr fahrt hundertmal besser! —

Ich trete jetzt vor die

Nackte-Puppenbalgs-Bude (Nr. 4 im Register) und schaudre vor Frost zusammen. Herr Gott! Da hängen die armen, nackten, klapperdürren, ledernen Leiber, mit erfrorenen Wachshänden oder Gesichtern, und rasseln im Windzug gegeneinander wie Gebeine am Galgen — daß es einen Stein erbarmen möchte! Und dicht daneben in Nr. 5,

der Tricot-, Kamisol- und Hosenträger-Bude herrscht wahrer Ueberfluß an Erwärmungsmate-

rial! Dennoch zieht keiner dem armen Gesindel ein Flanellläppchen auf den Leib! — Dies ist recht abgeschmackt bemerkt! — Geht es denn im Leben nicht eben so? Hungert und friert denn der Arme nicht tausendmal hart an der Nachbarwand, wo an brechenden Tafeln gepraßt wird? Kann er nicht oft zwischen seinem Zähnklappen das Klirren der Champagnergläser hören? — Ich wüßte also nicht weshalb die nackten Puppenleiber (die auch unser Selim bemerkt hat) hier Anrechte auf Röcke und Kamisöler hätten!

Nr. 6. Trommelbude! Ich will 25 bekommen, wenn ich hier nicht eine Stunde mindestens stehn bleibe, und mir dies enorme Arsenal des Lärmens betrachte. Trommeln, von unten bis oben, von hinten bis vorn, eine Trommellegion, ein Trommelschwarm, ein Trommelvolk! Jedes Volk ist ein Trommelvolk, denn jedem wird aufs Fell getrommelt — bis es ein Loch giebt. Mir däucht manche Nationen sind mürbe getrommelt, es sieht aus als hielten sie noch straff ans, aber mit Eins werden sie platzen, und dann — ja dann ists aus mit dem Trommel-Vergnügen! Ich sage nicht nur Gleich und Gleich, sondern Hohl und Hohl gesellt sich gern, darum haben auch hohle Schädel den hohlen Trommellärm so gern. Was für Betrachtungen bringen in die Seele eines Menschen der vor der Trommelbude Nr. 6 steht! „Hielten meine Unterthanen doch so still wie diese!" seufzt ein Fürst. — „O könnte ich Euch alle zugleich in meiner Musik anbringen!" ruft ein neuerer Componist, der da glaubt jeder Mensch

werde gerührt, wenn nur die Trommeln gerührt werden! — „Welche Erinnerungen!“ exclamirt ein schlechter Schauspieler, als er vor die Bude tritt. „Doch nein, Ihr alle reicht nicht hin für die Fälle meiner Schicksale!“ — Aber auch für einen Schriftsteller ist es bedenklich den Trommeln so lange nahe zu bleiben! Es sind verwünschte Dinger! Manchem der ihnen nicht zu folgen Lust hatte, sind sie gefolgt. Trrrrrrrrrrrrrum trum trum! Vorwärts Marsch!

„Hauben- und Mützchenbuden!“ Nach meinem Geschmack die reizendsten von allen. An dünnen Fädchen aufgehängt flattert hier die dünnste und leichteste aller Waaren, zwischen dünnen Lampen und Talgflämmchen. Vor den meisten Buden stehn Kinder — hier stehn hübsche Kinder! Eine Stunde in der Bude, in dieser Wolke von Tüll und Mousseline zu sitzen, und alles zu betrachten, was sich davor aufstellt müßte ein unbeschreibliches Vergnügen seyn. Was sich da für artige Gesichtchen zeigen! Blondköpfchen, Blauäuglein, Wangengrübchen, Rosenlippchen, Schwarzlöckchen, Schelmblickchen, Spitzmündchen, Weißhändchen, Braunringellöckchen, Lachtäubchen — der Himmel weiß wie alle Charakternamen der allerliebsteften Mädchen lauten, die nach und nach vor der Bude vorbeidefiliren, und mit sehnsüchtigen Blicken hineinschauen und flüstern: „Dieses Häubchen mit Rosa Schleifchen — nein das dort mit blauen — die Tüll-Pellerine mit langen Spitzen — ach Rickchen, die himmlische Blon-

denhaube — nein, Gustchen, der Spitzenschleier —" — Ich fahre aus der Haut wenn ich mir das noch lange vorstelle, und doch keine Abhülfe leisten kann!

Bei Fiocati und Ratti ist wahrlich keine Hülfe zu hoffen, denn hier stehn die Zofen und Kammerkätzchen neben Bürgerstöchterchen, Fräulein und noch höher hinauf, und alle hätten gar zu gern etwas. Der Leser weiß aber vielleicht gar nicht wer Fiocati und Ratti sind? Italiäner, — das hört man — Galanteriehändler, — das läßt sich errathen — die Dardanellen des Weihnachtsmarkts! Oho! Was soll das bedeuten? — Der Weihnachtsmarkt — ich schreibe das für die Theile Europas die nicht an der Spree und dem Schaafgraben liegen — hat eine breite Hauptgasse und etliche schmale Queergäßchen. Am Eingang der Hauptgasse, gerade wo die Queergäßchen einschneiden, liegen, einander schräg gegenüber, genau wie Sestos und Abydos, zwei Prachtgebäude von Buden, den berühmten Galanteriehändlern Ratti und Fiocati zugehörig. Ihre Waaren kreuzen die blitzenden Strahlen von Juwelen, Ringen, Armbändern, Ketten, Uhren, Dosen, gefährlicher wie die Schlösser des Bosporus ihre Kanonenblitze. Ist es möglich daß hübsche Mädchen zwischen einer solchen Scylla und Charibdys hindurchsegeln, ohne von einer oder der andern Seite der Gefahr zu erliegen? Ich spreche hier nicht von der hautainen Haute = Societé die alles das schon zum Ueberfluß und Ueberdruß besitzt, sondern von jenen hübschen Kindern, 17 Jahr alt und

Digitized by Google

nichts weiter, die noch Nachts mit einem Seufzer aufwachen — „Ach ein fermoir!“ — oder „Ach, ich träumte ich hätte ein wunderschönes Regardez moi geschenkt bekommen!“ und dann nur schwer wieder einschlafen trotz Jugend und Gesundheit. — Ferne seyen die Theorieen von meiner Weinachtsschau! Ich erzähle nur was ich praktisch erlebte. Ich sah ein junges Bürgermädchen, so eine die wohl gern im Colosseum tanzt, zwischen die Dardanellenschlösser hindurchlaviren; kurz zuvor hatte ein junger Mann sie sehr freundlich angeblickt, sie aber die Augen verlegen und ein wenig erzürnt niedergeschlagen. Jetzt erhob sie sie, und ihr Blick fiel auf Fiocati's Herrlichkeiten. Sie sah ein Regardez moi mit Sehnsucht an, — schüchtern schlich sie näher, — fragte nach dem Preise, und ging kleinlaut weiter, sich oft nach dem Siehmichan umsehend. Gleich nach ihr trat der junge Mann an die Bude, und sprach lebhaft mit dem Verkäufer; ich hatte nicht Zeit abzuwarten was geschah. Andern Tages aber begegnet mir das hübsche Mädchen unter den Linden, und — hat das Regardez moi auf der Stirn! „Oho“, dachte ich, und freute mich, aber ohne Arg! — Am ersten Feiertag mache ich — obwohl es ein horrendes Wetter war, meinen Spaziergang durch den Thiergarten; in einer einsamen Gegend kommt mir ein hübsches Pärchen entgegen. Beim Blitz! Sie sind es, Er und sie. Also so hat das Dardanellenfeuer schon gezündet? — Am zweiten Feiertag gehe ich um Mitternacht noch am Colosseum

vorbei; eben fährt ein Wagen vor. Ein Herr und eine junge Dame tief in ihre Mantel gehüllt treten aus dem Thor. Die junge Schöne ſagt zagend: „Nein, nein, ich darfs nicht wagen!“ Der junge Herr antwortet „Zwei Schritt iſts nur von hier“ — und hebt die ſich nur ſchwach ſträubende in den Wagen, und beide (ich brauche nicht zu ſagen daß ich ſie erkannt hatte) rollen in der vertraulichen, engen, dunklen Einſamkeit davon! Ein kurzer Roman, — doch vielleicht mit einem ſehr traurigen Ende! Wahrlich eine ſeltſame Geſchichte! Was ſoll man davon denken? — Daß es die höchſte Zeit iſt ſich von Fiocati's Bude fortzumachen und vor

Nr. 9 hinzutreten. Dies iſt eine Buden-Collektion welche der Zeitgeiſt, dieſer ſehr curioſe, bisweilen unausſtehlich träge, bisweilen aber auch (wie im Julius 1830) ſtürmiſch ſchnelle Architekt gebaut hat. Im Verzeichniß ſteht Nr. 9 mit: „Papp-Theater-Buden“ bezeichnet. Dem Nichtberliner, Athenienſer, Schöppenſtädter u. ſ. w. erkläre ich das Geheimniß. Wer jetzt bei uns ein Meſſer anſetzt, um einen Pappendeckel zuzuſchneiden, iſt auch zugleich ein Architekt der ſich mit Löſung der ſchwierigſten Aufgabe (woran nach Einigen, aber nicht nach mir, ſogar Schinkel und Klenze geſcheitert ſeyn ſollen) nämlich mit dem Bau eines Theaters beſchäftigt. Vor fünfundzwanzig bis dreißig Jahren lief die Berliner Jugend ſich außer Athem, um in ein reiches Waarenlager, (z. B. von Gammet) einzudringen, weil unter andern Herrlichkei-

Digitized by Google

ten daselbst die herrlichste zu sehn war, ein Theater, mit Vorhang, Coulissen, und allem Zubehör. Auf dem ganzen großen Weihnachtsmarktstheater traten vielleicht nur drei andere auf — jetzt wartet jeder Buchbinder aus dem dunkelsten Winkelgäßchen, jeder Nürnberger-Waaren-Händler, am Ende jeder der jemals einen Pinsel oder Finger in Kleister getaucht hat, mit drei Dutzenden auf. Ein Schulknabe, der nicht, wie ein Fürst, wenigstens sein eignes Theater hat, (**fashionables** haben deren, wie große Residenzen, mehrere) wird als ein Lump über die Achsel angesehn! — So beschützt unsre Zeit die Bühnenkunst, so hat sie sich zur großen Schling- und Schmarotzerpflanze ausgebildet, und aus der kräftigen, saftvollen Wurzel, die Lessing, Eckhof, Schröder, Göthe, Schiller, Fleck, Iffland, Tiek pflanzten, ihre immer weiter greifenden, aber immer kraftlosern Schößlinge, bis in den Schooß der werdenden Generation getrieben! Ein Quartaner, der nicht wenigstens Sonntags seinen Shakespear oder Angely zur Aufführung bringt, wird nicht reif für Tertia. — Wohl aber werde ich reif für Decima, nämlich:

Nr. 10 Blei-Soldatenbuden. Hier spukt der Zeitgeist auch, und exercirt sich im Exerciren. Unser Weihnachtsmarkt bringt leicht ein stehendes Heer (des in Schachteln eingepackten, gewissermaßen im Cantonement liegenden nicht zu gedenken) auf, welches dem des Xerxes außer dem Kriegsruhm den ihm schon die Griechen nahmen, noch den einzigen raubt, der es bis heut

im Gedächtniß erhalten hat, — den der Zahl. Ich ſage wenig, aber mit drei Millionen Mann hoffe ich, können wir jeden Augenblick marſchiren. Dieſe bleiernen Heere haben in den weſentlichſten Erforderniſſen des Soldaten unglaubliche Vortheile vor den gewöhnlichen, aus lebenden Menſchen beſtehenden, voraus.

1) Viel größere Egalität; denn der linke Flügelmann iſt ſo groß wie der rechte, und die Kerle jedes Regiments bis auf Zopf und Knopf einander ähnlicher als Eier.

2) Propretät. Mag ein Soldat des erſten Garde-Regiments auch ſo lange an ſich putzen, wie Gott an der Welt ſchuf, er geht am 7ten Tage doch nicht ſo blank zur Parade als ein Bleiſoldat.

3) Viel egalere Richtung und gleicheres Gewehrtragen. Man weiß wie viel auf das Letztere ankommt. Napoleon ſäße uns noch in den Hoſen und Häuſern wenn wir nicht die Gewehre ſo egal trügen.

4) — Doch halt, die weſentlichen Punkte ſind erſchöpft. Aber noch in einigen Nebenſachen ziehe ich den Bleiſoldaten vor. Er iſt mäßiger, hat beſſere Subordination (denn er raiſonirt nicht einmal innerlich), weicht ohne überlegene Gewalt nie vom Poſten, ſteht im Feuer bis er ſchmilzt, — kurz noch andre Kleinigkeiten mehr. Glaubt man alſo daß Europa etwas gegen uns vermöge bei ſolcher Kriegsrüſtung? Ich nicht, deshalb gehe ich zu

Nr. 11, geharniſchten Ritterbuden über.

Digitized by Google

Sie laſſen mich nur bedauern, daß die Don Quixotes jetzo faſt noch ſeltner ſind als zu den Zeiten des Cervantes. Freilich die Cervantes haben wir auch nicht im Ueberfluß, wenn man nicht das junge Deutſchland mitrechnet (ich meine nicht das politiſche, welches nur aus vier Schriftſtellern beſtand, vor denen wir andern 30 Millionen Deutſche den entſetzlichſten Schrecken bekamen) ſondern das ganze junge ſchriftſtelleriſche Deutſchland, welches in Berlin, Wien, München, Stuttgardt und an andern Orten Almanache und Novellen edirt, daß man, wären Bücher Backſteine, Paläſte davon bauen könnte. — Freilich ſehe ich nicht recht wie dieſe Excurſion zu den ſchönen blanken geharniſchten Rittern auf dem Weihnachtsmarkt paßt, allein der Abweg iſt einmal gemacht, und ich kann nicht beſſer einlenken als wenn ich bei

Nr. 12, den Perlenſchnurbuden vorfahre. Hier iſt Vieles aufgehängt um umgehangen zu werden. Im Mittelalter zählte man 300 Arten verſchiedner Bärte als Maikäferbärtel, Geſellenbärtel, Schnauzbärtel, Affenbärtel, Narrethelbärtel, (dieſe letztern ſind heut die häufigſten und hat Autor dieſes ſelbſt ſo einen) Stutzbärtel, Saffranbärtel ꝛc. ꝛc. Hier zählt man 3000 Arten von Perlenſchnüren als Alabaſter-Perlen, Roſen-Perlen, ſchottiſche Perlen, italieniſche, römiſche, indiſche, Wachsperlen, Glasperlen, Korallen, kurz des Teufels und ſeiner Großmutter! Aber dieſer Sippſchaft gehören eigentlich alle an. Denn es giebt keine beſſeren Fangſchnüre für Mädchen als Perlenſchnüre, und nicht

Digitized by Google

blos für ihre Hälse, sondern auch für die Herzen, mit denen sie dann freilich oft mehr verschenken, nicht gerade als ihnen gehört, aber doch mehr als worüber sie zu disponiren haben. Deshalb sehe ich die Perlenschnüre, so schön sie mit blauen, gelben, grünen und rothen Farbenblitzen schimmern, doch nur mit Ingrimm an, und möchte gern die ganze Bude über den Haufen rennen! — —

Soll ichs aufrichtig sagen so inquietiren mich Selims Memoiren, die noch dick vor mir liegen, und ins Publikum wollen. — Ich mache mich daher wieder daran und präparire ein Segment für den Leser. — Es ist Selims Besuch im Diorama, in Fausts Wintergarten und beim Conditor Herrn Fuchs. — Er schreibt darüber so:

Mein lieber Mustapha!

Allah sey gepriesen, ich bin lebendig wieder in mein Karavanserey zurückgekehrt! Doch o heiliger Prophet, was sind die Christen für Thoren und Gottlose! Höre nun zu was ich Dir schildern will, und danke dem hundertnamigen Allah, daß er Dich hat in dem schönen tugendhaften Stambul geboren werden lassen, nicht in dem verruchten El-Berlin! Und möge der schwarze Engel der Deinem Leben feindselig ist, Dich niemals hieher führen!

Man sagte mir, — der Sklav nämlich welchen man hier Lohnlakay nennt — ich müßte einige Merkwürdigkeiten sehn. Da ich mich gern belehren will, nahm

ich es an, und ließ mich zu dem sogenannten Conditor Fuchs führen. Du mußt wissen, Mustapha, ein Conditor ist ein Mann, der ein Geschäft daraus macht, die Leute durch süße Gifte in tausend Gestalten wenn nicht zu tödten, doch elend krank zu machen. Es ist unglaublich wie weit es die Ghiaurs in diesen abscheulichen Künsten gebracht haben. Trittst Du zu diesem Fuchs ein, so glaubst Du in ein Zauberschloß zu kommen. Alle Wände blitzen von vielen tausend kleinen Spiegeln, die in goldne Rahmen gefaßt sind. Auf einem langen halbkreisförmigen Tisch siehst Du auf goldschimmernden und bunt gemahlten Tellern und Schüsseln, Zuckerwerk in unzähligen Gestalten ausgebreitet. Der süße Geruch reizt Dich zum Naschen, und alles ist köstlich bereitet, das ist wahr, — aber vergiftet. Ich aß nur ein halbes Pfund (nach hiesigem Gewicht) süßer Mandelkerne mit einer Art von Zuckerkrystall überzogen, einige Dutzend Schaumkügelchen in einer Zuckerhülle die man „Küsse" nennt, und wenige Küchlein, welches Alles mir vorzüglich schmeckte; doch eine Viertelstunde später merkte ich schon daß ich vergiftet war. Die Wohnung dieses Fuchses besteht aus vielen schönen Zimmern, Gängen und Sälen. Von dem hinteren Saale aus überblickt man eine weite Landschaft, voll hoher, mit Schnee bedeckter Berge, und mit einem festen Schloß auf der Felszinne. Man sagte mir, als ich fragte, es sey die Stadt Salzburg die man hier sehe. Ich wunderte mich, daß dieselbe so nahe bei El-Berlin liege, und ich sie noch

Digitized by Google

nirgend erblickt habe — bis ich die Täuschung entdeckte. Es war nur eine gemalte Leinwand die man ausgespannet hatte! So betrügen die Christen überall! Gleich daneben blickte man eben so täuschend in eine christliche Moschee hinein. — In einem vorderen Zimmer hatte man eine Affengaukelbühne nachgeäfft, die jetzo hier zur Schau gestellt ist. Ich habe alle hiesigen Schaubühnen gesehn, doch muß ich Dir sagen daß die der Affen mir am besten gefallen hat, weil ich es auch weit geziemender für Affen halte dergleichen Possen zu treiben, als für Menschen. — Indem ich aber so stand und die possirlichen Affensprünge betrachtete, die glaube ich in Wachs nachgebildet sind, fühlte ich die Wirkung des Giftes. Es befiel mich eine heftige Uebelkeit, ich bekam Neigung zum Erbrechen. Daher rief ich dem Sklaven er solle mich an meine Sänfte bringen. (Man hat hier Sänften mit vier Rädern, und einem Pferde bespannt, die man Droschken nennt; sie sind aber langsamer als unsre von Sklaven getragene Sänften und viel rauher in der Bewegung.) — Mein Sklav verstand mich aber nicht, oder wollte mich nicht hören, kurz er zögerte, und plötzlich mußte ich, — Du wirst schaudern mein lieber Mustapha, — der Wirkung des Giftes weichen. — Das ist die Folge christlicher Ueppigkeit und Hinterlist! Der Bart, das ehrwürdige Zeichen des Mannes, den ich immer heilig gehalten, den nie eine der Frauen meines Harems berühren durfte, wenn sie sich nicht zuvor die Hände mit heiligem Quellwasser benetzt hatte, —

Digitized by Google

mein Bart wurde schimpflich befleckt, und ich ein Gegenstand des Abscheus. Ich eilte aufs schnellste davon, und mein erborgter Sklav mir nach. — Hätte ich diesen Ort der Hinterlist nie betreten! Erst jetzo sagte mirs mein Begleiter, daß diese Speisen nicht zur Sättigung sondern nur zum Kitzeln des Gaumens dienen, — doch wer kann so etwas ahnen? Ist es nicht schimpflich von dem schnöden Ghiaur, daß er mir dies nicht sagte, und sprach: „Selim, erhabner Herr, Du mußt diese Speisen nicht genießen, sie sind vergiftet! Nur drei Mandeln gestatte ich Dir zu kosten!“ — Doch ich sahe die Christen ein Pfund, und viel mehr kaufen, deshalb glaubte ich mit einem halben Pfunde allen Gesetzen der Mäßigkeit zu gehorchen die der Prophet gebietet. — —

Eine Droschkensänfte brachte mich allmählig nach dem Karavansery zurück. — Nachdem ich mich unter heiligen Gebräuchen gereinigt hatte, stieg ich wieder in die Sänfte um mich nach dem Wintergarten eines Mannes dessen Name Faust ist, bringen zu lassen. Diesen Garten hatte man mir höchst prächtig geschildert. Ich war wirklich begierig ihn zu sehn, da die ganze Landschaft um El-Berlin mir nicht einen grünen Baum gezeigt hatte. Durch eine kleine enge Thür wo mich eine beklemmende Angst überfiel, mußte ich eingehn; kaum konnte ich meinen Kaftan unzerrissen mit hindurch bringen. Dann stand ich plötzlich in einem mit Rauch erfüllten Gewölbe wo eine Anzahl dunkler Lampen brannte, — ich wußte gar nicht was das bedeuten sollte, doch

mein Sklav schob mich vorwärts und ich mußte eine Treppe hinab, in eine düstre Kellergruft. Also das ist Euer Garten rief ich aus? — Ja, antwortete der Sklav, ist er nicht herrlich? — Ich hätte dem Unverschämten einen Streich auf seinen Lügenmund gegeben, wenn ich nicht gesehn hätte daß das ganze wahnwitzige Volk der Ghiaurs rings umher über die vermeinte Herrlichkeit jubelte. O Mustapha! Ich sage Dir der elendeste Gartenfleck in Stambul ist ein Paradies gegen diesen! Nicht einmal den freien Himmel hast Du über Dir, sondern ein Bretterdach! Und die Orangenbäume, statt Lusthaine und dunkle Wäldchen mit schattigen Plätzen, Grotten und Fußpfaden zu bilden, sind in große Holztöpfe gepflanzt, und in Reih und Glied gestellt. Ich glaubte anfänglich mein schurkischer Diener habe mich absichtlich betrogen, doch sahe ich bald daß nur die unglaubliche Thorheit dieser Christen mich täuschte, denn sie wissen hier gar nicht was ein Garten ist. Nachher, als ich durch die Tabakswolke (die Ghiaurs rauchen auch, aber einen abscheulichen Tabak, und entweder aus schimpflich kurzen Pfeifen, oder aus elenden, gebrechlichen von weißem Thon die auch nicht viel länger sind, oder sie nehmen gar die Tabaksstiele selbst in den Mund, und nennen das Zigarren) nachher also, da ich durch die Tabakswolke hindurch zu schauen begann, sahe ich, daß ich mich immer noch in einem Hause befand, in das man Blumen gestellt hatte. — Genug es war höchst lächerlich.

Doch dabei blieb es nicht, sondern es kam noch höchst abscheulich. Denn im Nebengemach entdeckte ich plötzlich lauter grüne kleine Lauben, und in jeder Laube ein Mädchen. Zwar nicht so schön wie unsre reizenden Sklavinnen aus Georgien, oder so, wie ein Narr sie in dem El-Berliner Moniteur des Preußen Voß *) schildert, wie ich nachher gelesen, aber doch hübsch genug. Bei diesem Anblick ergriff mich ein Schauder! Wie kann ein Mann so frech, so ruchlos, so alle Sitte verhöhnend handeln, daß er seinen ganzen Harem (denn unstreitig gehörten diese Frauen alle zum Harem des Gartenbesitzers, da sie Sklavendienste thaten) so unverschleiert den unheiligen Blicken vieler tausend Männer ausstellt? Und wie tief sind die christlichen Weiber gesunken, daß sie in Begleitung ihrer und anderer Männer hieher gehn, und Zuschauerinnen sind, wie alle jungen Leute El-Berlins, mit den Frauen dieses Harems zärtlich schwatzen, wohl gar die Hand derselben ergreifen und küssen! — Mich faßte der tiefste Unwille! Meine ganze Seele empörte sich gegen die Ruchlosigkeit der Christen! Erlebte ich je in meinem Harem das was ich hier gesehn, ich ließe zur Ehre des Propheten alle diese zuchtlosen pflicht- und treuvergessenen Weiber mit Nesseln zu Tode peitschen, und das freche Männervolk, das ihnen so nahe gekommen, pfählen!

*) Selim bindet hier offenbar mit mir an, der ich in der Voßischen Zeitung eine begeisterte Schilderung der allerliebsten Mädchen gegeben.

Digitized by Google

— Nun aber kommt das Unglaublichſte! Ein ſolcher Gräuel, glaubſt Du lieber Muſtapha, werde doch wenigſtens nur einmal in dieſer Stadt, oder auf der ganzen Erde vorkommen — o nein in dem Diorama wohin ich mich von hier aus durch die Schneckenſänfte rütteln ließ, iſt es genau eben ſo, nur daß das Verbrechen noch mehr im Großen erſcheint. Das Diorama (behalte dieſen ſchwierigen Namen genau) iſt allerdings eine Art von Wunder, und zeigt daß die Chriſten, dies wird ihnen auch niemand abſprechen, großen Verſtand beſitzen und viele Künſte verſtehn. Du trittſt durch eine mäßig hohe Pforte in eine ſchön geſchmückte Vorhalle; dann wenden ſich Treppen rechts und links, und überall eröffnen ſich weite, hell beleuchtete, oft köſtlich ausgeſchmückte Räume. Nur ein kleiner Palmengarten unter einer Art von Glasglocke *) kam mir lächerlich vor, ſo ſchön die Ghiaurs ihn auch fanden; bei Stambul iſt ja das ganze Land ſo! Aber den thörichten El-Berlinern iſt dies ſo gut ein Wunder wie der Fauſt-Garten. Plötzlich ſtehſt Du in einem hellen, ſchönen Saal, mit Gemählden geſchmückt. Faſt aber wäre ich wieder umgekehrt, denn am Ende deſſelben ſtand ebenfalls ein Tiſch mit Giftſpeiſen wie bei jenem Fuchs, und die Chriſten genoſſen das Gift mit Begierde. Sollte mans nun wohl glauben daß dieſe Menſchen es ſich herausnehmen unſere Opiumeſſer zu verſpotten, oder zu tadeln, die denn doch

*) Selim meint offenbar das kleine zierliche Treibhaus.

eine unbeschreiblich süße Wollust von ihrem Opiumgenuß haben, wenn auch später traurige Folgen eintreten? Ich würde mich nicht davon überreden lassen, wenn ich es nicht mit eignen Augen gesehn hätte. — Von diesem Saale führen geheimnißvolle Treppen in einen dunklen unterirdischen Raum. Hier fanden wieder die, den Christen so zur Gewohnheit gewordenen Betrügereien statt, indem man fremde Städte und Landschaften so künstlich nachgeahmt hatte, daß man sie in Wirklichkeit zu sehn glaubte. Man sehe die Stadt Madrid, die sich prächtig genug darstellt für die vielen Schulden die das Land hat, und die Stadt Nürnberg, wo sich eine sogenannte Eisenbahn befindet. Diese Thorheit ist jetzt vorzüglich im Schwunge bei den Ghiaurs, und vielleicht hast Du schon davon gehört. Sie bauen nämlich ganze Straßen von spiegelglattem Eisen, worauf sie schneller fahren als eine Taube fliegt, denn ihr ganzer Sinn ist Veränderung. Statt auf einem Fleck ruhig, wie ein gesetzter Muselmann, zu sitzen und den Dampf der Pfeife behaglich aufsteigen zu sehn, trachten sie danach sich wie vom Sturmwind über die Erde jagen zu lassen! Dies ist hier dargestellt, und nimmt sich wenn man ruhig daneben stehn kann ganz artig aus. Hast Du diese Scherze ein wenig betrachtet, so tappst Du durch noch einen tieferen, finstren Gang hinab, und stehst plötzlich vor einer von düsterrothem Feuer erhellten Höle in die von oben der Mond herabscheint. Dies soll der Krater des Vesuvius seyn; abermals ein Beweis von dem ganz-

lichen Wahnsinn der Christen. Denn dieser Krater ist einer der schauervollsten Orte der Erde; weshalb also stellen sie gerade einen solchen dar und nicht vielmehr den schönsten? Es ist als wenn jemand zu seinem Vergnügen die Martern der Verdammten die das Gesetz des Propheten übertreten haben an sich versuchen, und zum Scherz glühendes Blei verschlucken wollte. — Doch die Christen werden es dereinst in Gehennah wohl im Ernst verschlucken müssen, solcher Gräuel machen sie sich schuldig. Auf einer seltsam gewundenen Treppe nämlich steigst Du wieder aufwärts aus dem Krater des Vesuvs, und stehst, bevor Du es vermutheſt mitten im innersten Harem des Dioramas, wo zugleich, wie im faustinischen Garten ein Bazar aufgeschlagen ist, nur ungleich reicher. Erlaß es mir, Mustapha, Dir meinen Ingrimm über diese neue noch viel größere Entweihung zu schildern! Ich sah die Besitzer des Harems, — denn mehrer Brüder haben ihn sagt man mir gemeinschaftlich — zwischen ihren Weibern auf- und niedergehen, und sie errötheten nicht einmal sie so öffentlich jeder frevelhaften Berührung Preis gegeben zu sehn. Ich sah es, Mustapha, bei Allah kann ichs beschwören, daß ein junger Janitschaaren-Offizier (nämlich einer von der Leibgarde) die weiße Hand eines Mädchens, welches ihm ein Salbenkästchen verkauft hatte, ergriff, und obwohl sie sich scheinbar sträubte doch ganz öffentlich drückte. Es zuckte mir in der Faust, meinen Dolch aus dem Gürtel zu reißen, und beide, den frechen Frevler und die Frevlerin an die

nächste Wand zu spießen! Aber hier in El-Berlin wäre Verbrechen was anderwärts Tugend ist, und Tugend was die Redlichen Verbrechen heißen. So gänzlich verkehrt ist diese Stadt. — Der Bazar ist glänzend, das ist wahr, wenn gleich nicht eben unsre kostbarsten Waaren ausgestellt sind; wer aber kann sich an dem Prunk und Flitterglanz ergötzen, wenn sein Herz so von Ingrimm und Unwillen schwillt wie das meinige? — Und doch mußte es sich noch einmal, und noch heftiger erbittern. Ich kehre nämlich in jenen erstgenannten hellen Saal zurück und sehe plötzlich ein ganz gemeines Weib, aber riesengroß, welche sich gegen ihren eben so großen und gemeinen Ehegatten auf das empörendste auflehnt und ihn gar zur Thür hinaus drängen und prügeln will. Da man nun bei uns eine solche pflichtvergessene Hündin sogleich mit Ruthen todtpeitschen oder in einem Sack in den Bosporus versenken würde, so wollte ich hinzuspringen um die Elende, so riesenhaft sie war, zu packen, und als Mann das Recht des Mannes vertheidigen zu helfen. Doch ein schallendes Gelächter ertönte umher und ich fühlte mich sogleich von zwanzig Händen gepackt und zurückgehalten so daß sie mir fast den Kaftan zerrissen. — Und was war es? Abermals eine Täuschung, denn die beiden gemeinen Leute die ich für wirkliche Menschen gehalten, waren Puppen! Unerhört! Unglaublich! Unmöglich! Dennoch wahr mein lieber Mustapha. So weit gehn die Christen in ihrer Gottlosigkeit, daß sie das Werk Allahs, den Menschen,

Digitized by Google

nicht nur täuschend nachzubilden sich erfrechen, obgleich sie allen diesen Leibern niemals eine Seele zu geben vermögen *): sondern auch die frechsten Beschimpfungen ihrer selbst schaamlos darstellen, und vor dem ganzen Volke zur Schau tragen. Müssen Völker nicht aufs äußerste entartet seyn, die eine solche Handlung der Schande öffentlich darstellen und für sich zu einem Vergnügen dienen lassen? Und das an dem Feste welches ihnen das heiligste von allen ist, was ihren Priestern zufolge so hoch steht, wie die Zeit der Flucht des Propheten von Mekkah nach Medinah? — Pfui über die Christen! — Nein, Mustapha, mich ekelts hier zu bleiben und das Weihnachtsfest dieser Verderbten mit zu feiern. Darum fahre ich schon Morgen nach der Hauptstädt Wien, und dann auf der Donau durchs schwarze Meer zu Dir zurück. Bitte Allah daß er mich geleite!"

Hier schließen die Blätter die Selim uns übersetzen ließ, weil er glaubte sie müßten auch Deutsch auf die Post. Gewiß ein merkwürdiges Aktenstück; mag man auch an dem ästhetischen Werth manches aussetzen, und Selims Urtheil über unsre christlichen Freuden und Feierlichkeiten etwas streng finden, es hat doch das für sich, daß es uns die ungeschminkte Ansicht eines Mahomedaners giebt, und keine müßige Erfindung ist. Denn

*) Dies scheint unsern guten Selim besonders zu quälen da er es schon ein paarmal gesagt hat.

Digitized by Google

für die Aechtheit des Mſkpts können wir uns verbürgen, ſo gut wie der Dr. Wagenfeld in Bremen für die des Sanchuniathon.

Inzwiſchen hätten wir nun genug von der Weihnachtsſchau, die uns durch den Zeloten Selim wahrlich faſt verleidet iſt. Denn wer kann ſich künftig an Weihnachtsbuden, Wachsſtöcken, Lichtern, Pfefferkuchen, Bleiſoldaten, Trommeln, Waldteufeln (dieſe vor allen), Pyramiden, Fuchs-Fauſt-Gropiusſchen Ausſtellungen und was ſonſt der Chriſtmarkt bringt ganz harmlos ergötzen, wenn man weiß, daß den Türken die Freude der Chriſten ſo heidniſch vorkommt? — Darum, geſchwind den Vorhang herunter!

Digitized by Google

Orientaliſche Erzählung.

Nurreddin war ein wißbegieriger Jüngling zu Bagdad. Er beſuchte den weiſen Ali, der ihn großentheils auferzogen hatte, täglich, um von ſeinen Lippen gute Lehren zu hören. Eines Tages hatte ihn Ali beſonders zu ſich beſcheiden laſſen; als Nurreddin kam, fand er ſeinen Lehrer zum Spaziergange angeſchickt. „Du ſollſt mich begleiten," rief er dem Jüngling zu. „Wir wollen zu den Thoren gehen um Weisheit zu lernen." Hierauf gingen ſie beide mitſammen fort ganz bis an ein anderes Ende der Stadt. Vor einem großen Gebäude ſtand Ali ſtill und fragte Nurreddin:

„Kennſt Du dieſes Haus?" „Gewiß," erwiederte Nurreddin, „es iſt ja das Haus wo die Irren und Beſeſſenen aufbewahrt werden." — „Ganz richtig mein Sohn, aber von ihnen wollen wir jetzo lernen."

Erſtaunt hörte der Jüngling die Worte des Meiſters; da er aber gewohnt war ihm Gehorſam zu leiſten, und immer gefunden hatte, daß Ali am beſten für ihn ſorge, und ſtets weiſe handle, ſo folgte er ihm ohne Einſpruch zu thun. Als ſie eingetreten waren zeigte ihm der Meiſter die ältern und jüngern Kranken und erklärte ihm Urſache und Beſchaffenheit ihrer Krankheit. Er ſahe

Digitized by Google

Etwelche, die aus Hochmuth, Andere die aus Kleinmuth, Einige die aus Liebe, Viele die aus Schwelgerei zerrütteten Geistes geworden waren; es leuchtete ihm ein, daß diese Schicksale wichtige Lehren für den Menschen enthielten. Zuletzt kamen sie an eine dunkle Zelle, da saß ein Mann mit blitzenden Augen, den Ausdruck der heftigsten Begierde in seinen wilden Zügen; der rief fortwährend: „Gebt mir Kisten, mehr Kisten her, daß ich meine Schätze darin aufhäufe! Heute noch bleibe ich hier, Morgen aber will ich ins Freie und meines Glücks genießen!“ Dabei raffte er gierig mit den Händen rings um her und stopfte Stroh und Holzspähne in ein Faß als wolle er dasselbe mit Gold füllen. Dabei aber sah er bleich, abgezehrt und elend aus, und seine begierigen Blicke kreuzten bald nach neuen Schätzen spähend, bald die alten ängstlich bewachend, umher.

Schaudernd rief Nurreddin: „Meister laß uns fort von hier, mir graut vor diesem entsetzlichen Manne! Wie ist es möglich, daß der Mensch in solches Elend versinke!“

„Ich will Dir seine Geschichte erzählen,“ sprach Ali ernsthaft und wehmüthig. „Vor zwanzig Jahren, als Du, noch ein Knäblein von vier Jahren, in unserm Nachbarsgarten sorglos spieltest, wurde ein sonst wohlgesitteter Mann in Bagdad zu einem Jahr Gefängnißstrafe verurtheilt weil er im auflodernden Zorn sich vergessen und nach einem Diener des Schachs geschlagen hatte der seine Tochter durch eine ungebührliche Rede beschimpfte. Er ging ins Gefängniß. Dort traf er einen

armen Mann welcher wegen einer Schuld eingesperrt war, aber am nächsten Tage freigelassen werden sollte. Er hieß Abdul. Da dieser den neuen Ankömmling traurig sah sprach er zu ihm: „Was trauerst Du?" Dieser, Selim war sein Name, erwiederte: „Soll ich nicht trauern da ich ein Jahr lang meine Freiheit einbüße und meine Tochter daheim allein bleibt?" „Wie!" sprach Abdul, „Du bist ein wohlhabender Mann, Deine Tochter ist von Sklavinnen und Pflegerinnen umgeben, hier im Gefängniß wirst Du durch Dein Gold Dir ein behagliches Leben verschaffen können, und Du trauerst? Was soll ich thun dessen Knäblein ohne Schutz und Pflege, denn seine Mutter ist todt, draußen zurück blieb, der ich ein Jahr hier bleiben mußte wegen einer geringen Schuld, und kümmerlich vom Brod und Wasser und schlechtem Reis mein Leben hier fristete!" — „Du gehst der Freiheit entgegen, Du kannst fröhlich seyn," erwiederte Selim. „Aber draußen wird mich wieder Noth und Mangel treffen" rief Abdul. — „Möchtest Du für Geld hier bleiben?" fragte Selim betrübt lächelnd. — „O wenn ich nur ein Silberstück für jeden Tag bekäme wollte ich gern hier weilen," rief Abdul aus, „ich sehe wohl ich bin weiser als Du denn ich kann mit wenigerem glücklich seyn." — Selim lächelte und erwiederte nichts auf diese Rede. Allein sie wurden beide einig, daß Abdul Selims Strafe übernehmen sollte, wofür jener ihm täglich ein Silberstück zu zahlen und für sein Knäblein Sorge zu tragen versprach. Abdul war vergnügt wie ein König,

Digitized by Google

Selim noch viel fröhlicher. Als das Jahr fast abgelaufen war ging Selim nach dem Gefängniß und sprach zu Abdul: „Lieber willst Du noch eine Zeitlang für mich im Gefängniß bleiben? Ich will Dir wiederum ein Silberstück für jeden Tag geben.“ Abdul aber sprach: „Nein Selim, ich habe meine Freiheit lieber; jetzt bin ich der Haft satt; hundert Silberstücke habe ich erspart von denen kann ich leben wie der Schach, nun will ich auch der Freiheit genießen.“ Da sprach Selim: „Wohl denn ich will Dir mehr geben, Du sollst für den ersten Tag ein Silberstück, für den zweiten zwei, für den dritten drei und so fort jeden Tag ein Silberstück mehr haben, so daß, wenn Du nur noch hundert Tage bleibst, Du an einem Tage hundert Stück mit einemmal bekommst.“ Diese Versuchung war zu mächtig für Abdul; er versprach zu bleiben und Selim gab ihm täglich das Versprochene. Abdul selbst sollte entscheiden wann er das Gefängniß verlassen wolle damit Selim den Ueberrest seiner Strafe ausdauren könne. Da aber nun die Schätze in Abduls Hand sich immer mehrten, so verschob er es, nachdem der hundertste Tag verstrichen war, von einer Frist zur andern seiner Freiheit und seines Goldes zu genießen. Nur noch *einen* Tag länger wollte er immer bleiben, dann wieder einen, dann noch einen; und so ging es täglich! — Endlich war er so weit, daß er ängstlich zusammenschreckte wenn es an die Thür seines Gefängnisses pochte, in der Furcht, daß man ihn nun hinausführen und er der künftigen gehofften Schätze verlustig gehen

würde. Immer wilder wurde seine Begierde danach; er legte sich wie ein Höllenhund wachend auf seine Schätze nieder und raffte sie gierig zusammen wenn die neue Gabe kam. Endlich wurde er völlig wahnsinnig und man mußte ihn mit Gewalt aus dem Gefängniß bringen; doch er hatte es nur verlassen um auf ewig in den finstern Kerker des Geistes zu sinken, der ihn noch jetzt gefesselt hält. —

Als Nurreddin, erschüttert von dieser Erzählung, welche die finstre Macht der Habgier so schrecklich bewies, da stand und sich in Betrachtungen verlor, sprach Ali sanft zu ihm: „Sieh mich an Jüngling! Jener Selim bin ich. Auf das Geheiß des Schach, der da glaubte die Liebe der Freiheit überwiege weit die Liebe zum Golde, machte ich jenem Unglücklichen die Anerbietungen. Er, dieser Abdul, — ist Dein Vater. Du warst das vierjährige Knäblein welches er verließ und das ich auferziehen ließ. Jetzo bist Du reich durch Deines Vaters Wahn! Nurreddin, Morgen trittst Du den Besitz Deines Vermögens an, denn Du wirst mündig. Ich erzählte Dir wie es erworben wurde, damit Du sähest, daß nur weise Benutzung des Goldes frommt und Freuden gewährt, dieses an sich selbst aber kein Glück ist."

Digitized by Google

Welthiſtoriſcher Guckkaſten.

Guckkaſtenmann.

Orgelum, Orgelei!
Dudeldum Dudeldei!
Herbei, herbei!
Heran, heran Männer, Kinder und Frauen
Heran, meine neuſten Bilder zu ſchauen!
Was das Jahr uns Merkwürdiges hat gebracht
Das iſt hier abgemahlt mit Pracht.
Ja was es uns noch bringen ſoll
Davon iſt ſchon meine Leinwand voll!
Ich zeige die rarſten Wunderdinge,
Heran, heran, Fürnehm' und Geringe. —
„Jung', jetzt zieh herauf die Gardine
Die Zuſchauer haben ſchon eine ungeduldge Miene!" —
Dies iſt hier die Potsdamer Eiſenbahn
So fängt man ſie ſchon ſeit zwei Jahren an.
Sie erblicken die Aktionaire und das Comité
Bei der Pfeife im Morgennegligée.
Sie ſtreiten ſich um die Conceſſion
Das Anderweitige findet ſich ſchon.

Digitized by Google

Und wenn nur die Leute brav Aktien kaufen
So mögen sie zu Fuß nach Potsdam laufen. —
„Jung', zieh mir doch den Bindfaden an!"
Jetzt kommt ein andres Gemahlde dran!
Hier schaun Sie die Expeditions-Armee
In Afrika, im tiefsten Schnee!
Hinten werden Sie mit Thürm' und Moscheen
Die berühmte Stadt Constantine sehen;
Der Marschall Clausel steht verwundert davor
Beinah wie die Kuh vorm neuen Thor.
Er hält eine Lorgnette vorm Gesicht
Und ruft: „Constantine ich kenne dich nicht!
Du wurdest mir sehr human geschildert
Doch ich sehe, du bist ganz und gar verwildert!
Du steckst voll Beduinen und anderm Gesindel
Und hier an dem Abgrund bekomm' ich den Schwindel.
Sah man wohl je in der Christenheit
Einen Graben dreihundert Ellen tief und breit?
Felsenmauern wie von Crystall
So glatt und steil rings überall?
Die Stadt mag Herr Guizot selber berennen
Ich will mir die Zunge daran nicht verbrennen!
Gehorsamer Diener ich kehre um."
Und damit dreht er sein Pferd herum.
Dort links der Herzog von Nemours, im Frack,
Nimmt eben eine Prise Contenance-Tabak!
Er leidet gar sehr an der Halsentzündung
Doch hält er dicht bei der Kanonenmündung.

Digitized by Google

Weiter unten ſtehen die gemeinen Soldaten
Die haben nichts zu brechen noch zu braten.
Da ruft der Marſchall: Ihr müßt Euch rühren,
Sonſt könnt Ihr Zeh' und Naſen erfrieren
Drum woll'n wir nicht länger hier müßig ſtehn,
Sondern ſchnurſtracks wieder nach Hauſe gehn.
Und daß es ſo und nicht anders geweſen
Iſt hier zu ſehn, und in der Zeitung zu leſen!
„Orgelum, Orgelei
Dudeldum, Dudeldei
Jung! Zieh doch ein neues Bild heraus!"
Hier ſehn Sie das Pariſer Opernhaus.
Wie die Menſchen aneinander rennen und laufen!
Sie können kaum noch Athem ſchnaufen.
Denn heute ſind Meyerbeers Hottentotten
Ich wollte ſagen die Hugenotten!
Das Bild iſt gemahlt! Sie werden ſchwören
Daß ſie die Oper ſelber hören
So ſind die Poſaunen hier angebracht
Und was nur ſonſt noch Spektakel macht.
„Orgelum, Orgelei
Duldeldum, Dudeldei
Heran, heran
Frau und Mann!
Jung! ſteige doch höher auf den Tritt
Und rufe: Hier ſchauen Sie die Stadt Madrid!"
Dort im Prado in den langen Alleen
Können Sie die Herrſchaften ſpazieren ſehen

Im goldenen Wagen mit dem Sechsgespann
Fährt die Regentin mit Herrn Munnoz heran.
Die Königin Isabella gleich daneben
Verspeis't vergnügt einen Bonbon so eben.
Hinterdrein folgen die sechs Minister
Die scheinen freilich ein wenig trister.
Herr Calatrava schleppt schwere Akten.
Es sind die constitutionellen Pakten;
Sie wollen nicht mehr zusammenhalten!
Man thät gar zu kunterbunt damit schalten;
Hier sind sie geflickt und dort zerrissen,
Mit dem Fuß getreten, bei Seite geschmissen
Wie Kehricht fortgeschafft mit dem Besen,
Dann wieder aus Winkeln zusammengelesen.
Nun soll man sie abermals restauriren
Und die alten Schäden aus dem Grunde kuriren.
Da hat ein Minister freilich seine Noth
Und kaut ein saures Stückchen Brot! —
Herr Mendizabal aber nun gar
Dem sind die vergnügten Minuten rar!
Auf der Stirne hat er zolltiefe Runzeln,
Im Jahre mag er nicht einmal schmunzeln,
Denn tagtäglich schreit die ganze Welt
Daß es ihm betäubend in die Ohren gellt
„„Geld schaff uns Minister! Schaff Geld! Geld! Geld!““
Die Armee will Futter für Menschen und Pferde
Sie will nicht liegen auf bloßer Erde
Verlangt auch Hosen und Hemden und Schuh

Und am Ende gar noch Gewehre dazu!
Die Cortes schrei'n über das Deficit,
Die Königin geht die Civilliste quitt,
Und an allen Börsen der Erde zumal
Ist jeden Mittag ein großer Skandal
Und will einer seine Spanier verkaufen,
So sieht man die Mäkler zum Teufel laufen.
Der arme Minister soll alles schaffen
Doch woher soll er's zusammenraffen?
Die Zölle haben sich nicht vermehrt
Die Kirchen und Klöster hat er ausgeleert
Und was er den armen Schluckern läßt,
Das wird ihnen von Gomez abgepreßt.
Darum ist seine Lage recht miserabel —
Es wäre nichts für meinen Schnabel!
Betrachten Sie ihn nur recht genau
Er sieht vor Kummer ganz bleich und grau. —
„Aber Jung', laß mich doch nicht länger peroriren
Ich könnte mich noch auf die Festung raisonniren
Wir haben längst genug von Madrid.
Ein andres Bild! Rasch auf den Tritt."
Dies ist mein allerneustes Stück
Es machte in ganz Europa Glück!
Es stellt den König der Franzosen vor
Wie er beinahe sein Leben verlor!
Rechts sehn Sie Meunier im Anschlag liegen
Gradaus die Pistolenkugel fliegen!
Der Herzog von Orleans hält sich den Backen

Und ruft: „den Spitzbuben woll'n wir packen!
Das ist gewiß ein Republikaner
Der Alibaud war auch so aner!“
(Seit er in Wien gewesen, bemerke man fein
Muß des Herzogs Aussprache östreichisch seyn)
Den Knall können Sie auch ganz deutlich bemerken
Er muß die Wirkung des Bildes verstärken.
Wer die Neigung des Publikums hat entdeckt
Der arbeitet stets auf den Knalleffekt! —
„Jung'! Willst Du gleich an der Rolle drehen?“
Jetzt werden Sie ein neues Prachtstück sehen.
Dort am Strande schaun Sie die Stadt Bilboa
Sie liegt bei Biskaya und Guispuscoa
Zwei andre Städte in dem großen Land
Hispania oder Portugal genannt.
Oben auf der Höhe da stehn die Carlisten
Die sich nicht wenig spreizen und brüsten.
Sie haben über tausend schwere Kanonen
Und wollen das Kind im Leibe nicht schonen.
Die Christinos haben am Fluß ihr Lager;
Sie sehn alle sehr zerlumpt aus und mager.
Sitzt ihnen aber der Teufel im Leibe —
Passen Sie nur auf, wie ich die Schlacht beschreibe.
Ihr Commandeur der heißt Espartero
Ein Kerl wie Hannibal und Nero.
Da vornen hält er auf seinem Rappen
Will eben nach einem Carlisten schnappen
Denn er frißt sie lebendig mit Haut und Haar

Täglich ein Dutzend oder ein paar.
Nachmittags, genau um die Glocke Vieren
Thät er im Sturmschritt abmarschiren.
Bei Sturm und Regen und Schnee und Eis
Macht er den Carlisten die Hölle heiß.
Jetzt marschirt er queer durch den Nervion
Es ersaufen an zwanzig Bataillon!
Er schiert sich den Teufel nichts darum
Sondern rennt die Carlisten um und um.
Die Kanonen donnern, es zucken die Blitze
Er erobert an fünfhundert Geschütze.
Und auf dem Schlachtfeld beim Morgenroth
Liegen dreißig tausend Feinde todt.
Sie sind alle an den Schnee gefroren
Auch Espartero hat drei Mann verloren.
Verwundet aber sind ihrer vier
Und wers nicht glauben will, der sieht es hier.
Die Spenersche Zeitung nur in Berlin
Die wird eine ungläubige Miene ziehn,
Denn aus ächter carlistischer Christenpflicht
Glaubt sie an Siege der Liberalen nicht,
Und verficht ihre Scrupel und Zweifel
So apostolisch hartnäckig wie der Teufel.
„Jung! hörst Du mich denn nicht pfeifen?
Soll ich nun auch noch mit Dir erst keifen?
Geschwind! Das verehrliche Publikum
Sitzt ja da ganz albern und dumm.
Ein neues Bild, zum Element!"

Digitized by Google

Aha! Dies iſt das engliſche Parlament
Das Oberhaus und das Unterhaus
Ich ſtelle ſie beide auf einmal aus.
Sie ſind ſo eben in der Discuſſion
Ueber die katholiſche Emancipation —
Doch halt, ich irre mich — die iſt ja vorbei
Nein, ſie discutiren ſo allerlei,
Vom Zehnten, von Irlands miſerablem Etat
Und von dem ſogenannten Quadrupeltraktat!
Der dort hinten, der da ſchäumt wie ein Eber
Er ſpricht als ſtrömts ihm nur ſo von der Leber
Es iſt Oconnel, er macht die Motion
Die viel bekannte von der Union.
Gleich neben ihm ſitzt ein arger Tory
Der gehörte wohl beſſer an den Pillory *)
Er meint wenn die Tory's Beefſteak eſſen
So könnten die Irländer Trädern freſſen;
Für den Tory gehört eine ſchöne Frau
Der Irländer ſchläft im Stall bei der Sau.
Und die Wighs das elende Lumpengeſindel
Mit ihrem verfluchten Gleichheitsſchwindel
Die mögen als Futter das genießen
Was die Irländer ſtehen ließen!
Darob erbittert ſich Daniel
Und fährt dem Patron übers glatte Fell

*) Schandpfahl.

Und zauſet ihn ſo mit Worten zurecht
Wie ein Hahn den andern im Spornengefecht;
Das ganze Parlament ſinkt nieder vor Lachen
Und der Tory muß eiligſt davon ſich machen.
Weiter oben dort ſehn Sie Sir Robert Peel.
Der Mann ſagt in wenig Worten viel.
Er thäte mir wahrhaftig einen Gefallen,
Und ich glaube noch mehr Ihnen Allen,
Wenn er hier an den Guckkaſten käme
Und das Wort ſtatt meiner nähme!
Da kommt auch Lord Brougham der große Mann
In einem ſchwarzen Sammtrock heran.
Das iſt ſo ſein habit habillé
Abends im Rout und Morgens beim lever.
Seit er den Lordstitel bekommen
Scheint ihm die Redegabe genommen,
Denn ehemals ſprach er, es iſt wunderbar,
Mehr an einem Tag, als jetzt in einem Jahr.
Ferner ſehn Sie noch ſitzen, meine Damen und Herrn,
Lord Ruſſel, der dort mit dem blanken Stern;
Lord Durham, ein verteufelter Liberaler
Und Sir ..... den dicken Prahler.
Herr Hume mit ſeinem fuchsrothen Haar
Controllirt die Miniſter von Jahr zu Jahr;
Er iſt für ſie da zum großen Jammer
Denn er iſt Englands Oberrechenkammer
Wo die Regierung nur einen Schilling verthan,

Da fängt er sogleich seinen Lärmen an.
Drum wollte ich ihn und seine Zahlen
Hier ganz besonders stattlich abmahlen.
Aus der Thüre dort, fast hätt ichs vergessen
Geht der Herzog von Wellington eben zum Essen
Auf dem Schlachtfelde hat er sich gut geschlagen
Im Parlament erlitt er nur Niederlagen;
Er wäre gar zu gern auch Premierminister
In einer Person der Priester und Küster.
Doch Gott schenkte ihm nicht alle Gaben
Es sollten auch Andre etwas haben.
Bei Waterloo thät er den Kaiser zwar zausen
Dafür macht Lord Melbourne mit ihm keine Flausen
Und so sieht man den ältesten Lauf der Welt
Wie der eine steigt und der andre fällt.
Er mag nun jetzt ruhig zur Tafel gehn,
Wir wollen ein anderes Bild besehn.

Dieses Stück stellt höchst natürlich dar
Die Grippe oder Influenza in diesem Jahr.
Wir erblicken die große Stadt Berlin
Und sehen die Grippe darinnen ziehn.
Es ist doch ein ganz verfluchtes Ding,
Denn sie verschont nicht Fürnehm nicht Gering,
Sie respektirt keine Nase, weder groß noch klein
Allen inokulirt sie den Schnupfen ein.
In ganz Berlin hört man nichts als niesen
Denn 70000 zugleich nahmen Prisen.

Digitized by Google

Es ist ein ganz unerhörter Spektakel
Ein Geräusper, Gehuste, Gegacker, Gekackel.
Alle Welt will sich neue Schnupftücher kaufen
Weil alle Nasen — mit Erlaubniß — so laufen,
Und aller Augen dermaßen übergehn,
Daß sie sich einander selbst nicht mehr sehn.
Wie an den Fischzug- und Wettrennentagen
So rollen in den Straßen die Doktorwagen;
Der ärmste Praktikant, er kommt in die Höh
Und hat hundert Kranke aufs wenigste.
Der hustet, der fiebert, der will gar ersticken
Kurz, Jung und Alt liegt da auf dem Rücken.
Die Stadt zerfällt nur in zweierlei Wesen,
Die die Grippe erwarten, und die schon genesen.
Sehn Sie dort wohl den Arzt mit dem Ballen Recepte
Woran sich ein Esel das Kreuz lahm schleppte?
Die hat er seit heute früh schon verschrieben
Und doch sind die Kranken alle krank geblieben.
Betrachten Sie dort den Apotheker in Noth
Er erstickt an seinem überreichlichen Brot.
Er kann kaum noch einmal schnappen und schnaufen
Weil die Leute ihn so gewaltig überlaufen.
Jeder will zuerst von ihm bedienet seyn,
Das ist ein Drängen, das ist ein Schrein,
Nach Pulvern, Latwergen, nach Tränken und Pillen
Als wollten sie Hunger und Durst damit stillen!
Der Unglücksmann dort, daß Gott erbarm

Der hat schon einen ganz steifen Arm;
Der arme Schlucker, er ist ein Bader
Und ließ schon so vielen Patienten zur Ader
Wobei er sich dermaßen abgeplagt,
Daß er jetzt selber am Leben verzagt. —
Dort rauft sich einer verzweifelt das Haar
Und dreht wie in Krämpfen sein Augenpaar!
Es ist ein Theater-Regisseur in Nöthen
Denn sein ganzes Personal geht ihm flöten.
Die Grippe hat alle an die Kehlen gepackt,
Die ganze Oper ist rein aus dem Takt.
Drei Tenöre heiser, drei Soprane halb todt
Die Bässe husten — o Jammer und Noth
Und vollends das Schauspiel, o du liebe Zeit
Das ist eine wahre Elendiglichkeit
Drei Primadonnen mit Fieber und Katharr
Der Held und der Liebhaber, der Pfaff und der Narr
Sie alle erheben ein gleiches Gequarr
Denn die Grippe will sich auch an gar nichts kehren
Nicht um Talent, nicht um Gage sich scheeren, —
Die Terzky hustet und Wallenstein niest
Daß ihm das Wasser aus den Augen fließt,
Im Schnupfenfieber liegen Thekla und Max,
Das kümmert die Grippe nicht Gicks noch Gacks
Sie lacht, wie die Regisseure sich drehen und schrauben
Um ein Repertoir zusammen zu klauben.
Der arme Poet ist nicht mehr aufzubringen

Digitized by Google

Und Raupach will die Hohenstaufen erzwingen!
Kurz es fehlt an allen Enden und Ecken
Und die ganze Maschine bleibt sicherlich stecken
Das haben wir lange schon prophezeiht
Und nun erfüllt sichs bei dieser Zeit
Drum rauft der Regisseur das Haar sich wild, —
Wir aber beschauen das letzte Bild. —
Doch halt, fast hätte ich Eins vergessen!
Die Menschen sind aufs Geistersehn versessen;
Zeigt man ihnen im Vordergrunde die Grippe
So sehn sie in der Ferne ein Todtengerippe.
Die Cholera nämlich wollen sie erblicken,
So lassen sie sich von der Angst bestricken,
Sie soll im Gefolge der Grippe marschiren
Und diese das Schlachtfeld für sie rekognosciren.
Das sind aber Fabeln und Spuk ganz und gar!
Sie sehen, die Perspektive ist sonnenklar;
In meinem Bild, weder fern noch nah,
Erscheint die asiatische Cholera.
Orgelum, Orgelei,
Jetzt herbei, herbei!
Zum letztenmal geht der Vorhang auf
Meine Damen und Herren schauen sie auf!
Dies ist ein absonderliches Spektakulum
Sie schauen sich hier in dem Vauxhall um
Und dort die collossale Maschin',
Das ist der Luftballon des Herrn Green.

Ueber hundert Ellen iſt er hoch und breit
Das iſt wahrhaftig keine Kleinigkeit
Denn dabei iſt die Länge nicht mit gemeſſen
Und auch noch die Dicke und Tiefe vergeſſen.
In der Gondel können funfzig Perſonen ſitzen
Ohne ſich zu drängen oder zu ſchwitzen.
Ein jeder ſitzt oder liegt ganz bequem
Kurz, befindet ſich äußerſt angenehm.
Zum Füllen braucht man ein gewiſſes Gas
Das iſt ſo durchſichtig wie Fenſterglas,
Und ſo leicht, ſo federleicht und dünn
Daß, je größer der Ballon, je größer der Gewinn.
Denn, wie die Maſſe wächſt, ſo fällt das Gewicht
Und am Ende da wiegt es gar nichts nicht.
Ein Pfund Federn oder ein halb Loth Blei
Oder ein Centner Gas, wiegen ganz einerlei!
Das iſt doch wahrhaftig, Sie werden's bekennen
Meine werthe Herrſchaften, erſtaunlich zu neunen!
Nun laſſen Sie aber den Ballon erſt ſteigen
Da werden Sie vollends vor Verwundrung ſchweigen.
Schon in der Windſtille iſt er äußerſt geſchwind
Vollends aber bei ganz konträrem Wind!
Das macht, Herr Green heizt ihm tüchtig ein,
Und da muß er in Sturm und Orkan hinein!
Erſt vor Kurzem wie man in der Zeitung geleſen
Iſt der Ballon auf Reiſen geweſen
Er fuhr von London nach Coblenz hinüber

In einer Stunde, etwas drunter oder drüber.
Und je weiter die Reise, je schneller der Lauf
Der nimmts mit der Eisenbahn sechsmal auf.
So wird denn binnen wenigen Jahren
Die ganze Welt in die Lüfte fahren.
Dann ists vorbei mit der hohen Steuer
Und Wein und Kaffe sind gar nicht mehr theuer;
Ja vielleicht wird es ganz leicht geschehn
Daß wir uns die Sonne und den Mond besehn,
Und schmilzt uns nicht ihrer Strahlen Brand
So steigen wir wohl bei beiden ans Land!
Dies wäre auch alles superb' und charmant
Nur frag ich: „Wo bliebe der Zollverband?" —
Orgelum, Orgelei
Nun ists vorbei!
Ich habe noch mancherlei Bilder hier stehn,
Doch ist es zu spät sie heut zu besehn;
Aber geben Sie mir künftig wieder die Ehr,
So zeige ich Ihnen gern noch mehr,
Denn die Welt ist immer voller Spektakel,
Und die Menge erblickt alle Tage Mirakel,
Und täglich hört sie ein neues Orakel,
Es sey ein Gezwitscher oder Gekakel!
Und soll mein Guckkasten alles bespiegeln,
Wie die Menschen sich quälen und elend schuhriegeln;
Oder wie sie sich lecken und putzen und schniegeln
Und glätten und schnüren und plätten und bügeln, —

Digitized by Google

So darf er vom Morgen bis Abend nicht raſten
Und kann nicht Feiertag halten noch Faſten,
Denn jeder Tag bringt ihm neue Laſten
Und jede Melodie verlangt andere Taſten.
Denn die Welt iſt ein endloſes Schraubengewinde
Es drehen ſich Herr, Frau, Kind und Geſinde, —
„Doch Jung! Die Gardine herunter, geſchwinde
Damit ich doch endlich ein Ende finde.“

MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	79	Zeile 1	v. u. statt Krankheit lies Krankheiten
—	81	— 13	v. u. st. Veredlung l. Verwandlung
—	84	— 5	v. u. st. Ausführung l. Erörterung
—	96	— 2	v. u. st. Jede l. Jeder
—	96	— 2	v. o. st. allen l. allem
—	107	— 5	v. o. st. mir l. mir's
—	108	— 11	v. o. st. Herren l. Herbei
—	108	— 3	v. u. st. geschehen l. geschahen
—	109	— 13	v. u. st. eins. l. einer.
—	109	— 9	v. u. st. aller königlicher. l. alle königlichen.
—	110	— 9	v. u. st. republikanistischen l. republikanistischem
—	131	— 12	v. u. st. ein l. im
—	138	— 2	v. o. st. besoffen l. besessen
—	146	— 4	v. o. st. Nanten l. Staaten
—	149	— 14	v. u. st. Passive l. Passiva
—	156	— 7	v. u. st. Beleg l. Belang

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google